

Militär Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptredaktion: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altröck, Berlin W 15, Sadowenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975
Für die in der Heftleitung bestimmten Aufschriften sind nur an die
Verantwortliche Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufschriften in nur mit Genehmigung der Heftleitung gestattet + Das
"Militär Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +
Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor
Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 6, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postcheckkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang

Berlin, den 11. Oktober 1929

Nummer 14

Anhaltverzeichnis: Personal-Veränderungen (Herz, Martine). — Ausbildung und Ausrüstung für den Nahkampf. I. — Offene und verdeckte Feuerstellung für schwere Waffengattungen. — Besetzung der Batterie. — Aufzählung-Rundschau. — Die Stbo-10, 5 cm-Ranone und 15 cm-Sandite auf Eisenblafete (Mitte Hübbl.). — Spanische Wehrmacht und Bündnisverträge. Dr. Manfred Sell. — Der bulgarische Generalstab. — Die Zahl in der Kriegsgeschichte. — Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Presse. — Verchiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Ausbildung und Ausrüstung für den Nahkampf.

I.

Der Weltkrieg hat die Frage, ob es bei der heutigen Wirkung der Schusswaffen überhaupt noch zum Bajonettkampf kommt, endgültig entschieden: in jeder großen Schlacht, fast bei jedem schweren Ringen, ist es, oft in großen Umfange, zum Nahkampf gekommen, und dabei gebraucht man nicht nur das Bajonett, sondern bald auch Messer, Dolch, Spaten, ja man würgte mit den Händen, biß, bogte und trat; bald erstand die alte Handgranate wieder, und im Verlauf des Krieges wurden noch allerlei neue Nahkampfmittel erfunden und verwendet: Granatwerfer, Gewehrgranaten, Flammenwerfer. Jeder Frontkämpfer hat sicher manche Beispiele erbitterter Nahkämpfe erlebt; Obrstlt. v. Voebell hat in dem Heft: „Der Nahkampf“*) eine große Anzahl schlagender Beispiele von Nahkämpfen der verschiedensten Art, von allen Fronten, bei allen Waffengattungen, aus allen Kriegsjahren aufgeführt, belegt und besprochen.

Auch im Nahkampf machte man die Erfahrung, daß durch die Einführung neuer Waffen und Kampfmittel die alten nicht verschwinden, sondern daß dadurch der Kampf nur vielseitiger, in seinen Mitteln reichhaltiger wird. Das gilt, wie für den Nahkampf, so überhaupt für den modernen Krieg, und die Meinung, daß z. B. mit der Entstehung der Luftwaffe, der Kampfwagen, der Kampfzüge die Zeiten der Kanonen, Gewehre und des Bajonetts endgültig vorbei seien, kann nur als fälschlich an den Tagen und in den Stellen der großen Entscheidungen mit allen möglichen und erdenklichen Mitteln, auch von Mann zu Mann getämpft werden. Auch im heutigen und zukünftigen Kriege ist also der Nahkampf ein wichtiger Teil des Kampfes, ja nach wie vor der entscheidende, denn immer noch bringt nur er schließlich im Ringen aller Waffen und Kampfmittel die endgültige Entscheidung. Sogar die Franzosen find

*) „Der Nahkampf. Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkriegs.“ Von Obrstlt. E. v. Voebell. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

jeht ja davon abgetommen, daß das Material allein die Schlachten gewinnt, daß die Artillerie erobert und die Infanterie nur besetzt. Obrstlt. v. Voebell kommt in seiner Schrift auch zu dem Ergebnis, daß „nur gut ausgebildete, moralisch hochstehende Kerntuppen, mit bestem neuzeitlichem Material ausgerüstet, den Anforderungen eines Zukunftskrieges gewachsen sein werden“.

Angehörig solcher Erfahrungen und Erkenntnisse kann die Ausbildung für den Nahkampf gar nicht wichtig genug genommen werden. Obrstlt. v. Voebell kommt aber außerdem noch zu dem für uns sehr erfreulichen Ergebnis, daß „Der Deutsche der beste Nahkämpfer der Welt“ ist. Auch das wird jeder nur Bekannte können, der Deutsche einmal im Nahkampf gegen schwarze oder gelbe Hirschköpfe, oder gegen die unfaulstiven Völker des Ostens, oder gegen die „Träger der westeuropäischen und amerikanischen Kultur“ gesehen und erlebt hat. Ob dies auch gegenüber den Japanern zutreffen würde, ist in Anbetracht des in der japanischen Armee herrschenden Geistes und ihrer guten Nahkampfausbildung fraglich. Die anderen Völker der Welt können diesen nationalen Unterschied nur durch eine sorgfältige, planmäßige Ausbildung aufheben; wir aber dürfen auf keinen Fall, auf solche nationale Stärke pochend, diesen kriegerischen Vorsprung, den uns keiner ohne weiteres nachmachen kann, und der für den Kampfsinn unseres Heeres von entscheidender Bedeutung ist, aufgeben, indem wir unsere Nahkampfausbildung — und ausrüstung vernachlässigen.

Der Nahkampf ist in allererster Linie Sache der Infanterie, denn sie „bringt im Kampf die Entscheidung“ (E. S. Helt I, Ziff. 40); er ist neben dem Schießen mit Maschinengewehren und Handfeuerwaffen ihr ausgeprägtes Sondergebiet, wie der bewegliche Kampf das der Reiterei, das Schießen mit Geschützen das der Artillerie ist. Auf dem Gebiet des Nahkampfes muß also die Infanterie Meister, Vorbild, führend sein; sie besteht heute ebenso wie die anderen Waffen ausschließlich aus Spezialisten, die die verschiedensten Waffen führen — allein in ihrem entworfenen Heer zwievertel schwere und dreierlei leichte Schusswaffen, in modernen ausgerüsteten Heeren etwa das Doppelte —, dazu eine große Anzahl von Nahkampfwaffen und -mitteln. Die Infanterie ist heute nicht mehr wie früher „die große Masse des Heeres“, das Mädchen für alles,

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkür 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

welches für die anderen Waffen den Arbeitsdienst, Wachdienst, Sicherung, Schutz und Bedeckung übernimmt; sie hat weder dazu noch zu überflüssigen Übungen Zeit und Kräfte, wenn sie auf ihren Sondergebieten auf der Höhe bleiben soll.

Die Rahtampfausbildung ist aber auch — das muß besonders betont werden — von großem moralischem Wert. Denn der Infanterist, der sich im Rahtkampf in seinem Element und seinem Gegner überlegen fühlt, geht beim Angriff viel eher, viel forderer und schneller ganz nahe an den Feind heran, wo er vor dessen schweren Waffen am besten geschützt ist. Auch im Kriege fühlte man sich ja in nächster Nähe des Feindes oft am sichersten: man hatte den Feind vor sich und war nicht den Zufallsereignissen feindlicher Granaten ausgesetzt. Und ebenso wird in der Verteidigung der geübte Rahtkämpfer mit viel mehr Ruhe den feindlichen Angriff an sich kommen lassen und mit Zuversicht den Augenblick erwarten, wo er sich im Gegenangriff auf den Feind stürzen kann. Sowohl der Angriffsgedanke als auch die Fähigkeit im Ausharren wird also durch eine gute Rahtampfausbildung nur gehoben.

Das alles spricht dafür, daß wir uns immer wieder ernstlich die Frage vorlegen: Entspricht in unserem Heer die Ausrüstung und Ausbildung für den Rahtkampf den Anforderungen des zukünftigen Krieges oder wie muß sie sein?

Was sagen zunächst unsere Vorschriften? Dersittl. v. Boeckell stellt in seiner Schrift fest, daß „die Kriegserfahrungen in unseren Vorschriften gebührende Berücksichtigung gefunden haben“. Die F. u. W. führt die zahlreichen Möglichkeiten und Fälle an, in denen der Rahtkampf nötig werden kann, und gibt ganz vortreffliche Weisungen für die höhere Führung und die anderen Waffen zur Vorbereitung und Unterführung des Rahtkampfes. Für die Durchführung des Rahtkampfes selbst gibt sie keine Weisungen, sie beschränkt sich auf eine kurze Kennzeichnung desselben, am ausführlichsten in Ziff. 288.

Die wichtigste, dafür eigentlich einschlägige Vorschrift ist die A. B. S. Sie enthält darüber nicht, wie man erwarten sollte, einen besonderen Abschnitt, aber in Heft II stehen in den Ziffern 40—59 für die Ausbildung im Rahtkampf, und in Ziff. 149 und 150 für die Durchführung durch die Schützengruppe, und in Ziff. 246—251 durch den Schützenzug einige Bestimmungen und Weisungen. Das wichtigste sind zunächst die beiden Sätze der Ziff. 40: „Die Überlegenheit des deutschen Soldaten im Kampf, mit der Schußwaffe sowohl wie Mann gegen Mann, muß auch für die Zukunft gesichert bleiben. Sie wird durch volle Entwicklung der geistigen und sittlichen Kräfte erreicht.“ Denn tatsächlich ist gerade für den Rahtkampf neben der eigentlichen Ausbildung die geistige und sittliche Erziehung von ausschlaggebender Bedeutung. Auch Dersittl. v. Boeckell kommt zu dem Ergebnis, daß die Kerntruppen, die den Anforderungen eines Zukunftskrieges gemessen sein sollen, „nur in nicht zu kurzer Dienstzeit durch Drill und Erziehung geschaffen werden können“. Die Frage, ob diese Erziehung durch den alten Gezierdrill, Griffe und Exerziermarch, erreicht wird, behagt Dersittl. v. Boeckell sehr bestimmt mit dem Satz: „Die Kompanie, die den besten Griff macht, schlägt sich am besten.“ Die Vorschriften (A. B. S. Heft II, Ziff. 1) sprechen sich darüber nur ganz allgemein aus. Ich habe mich in einem früheren Aufsatz („Militär-Wochenblatt“ 1928, Nr. 9: „Geschlossenes Exerzieren, Ausbildung und Disziplin“) eingehend und entschieden dagegen geäußert und habe mich auch durch die Schrift von Dersittl. v. Boeckell nicht vom Gegenteil überzeugen können. Darüber, daß die Erziehung zu einer strengen Disziplin überhaupt eine unumgängliche Vorbedingung für den Rahtkämpfer ist, sind wir uns aber wohl alle einig.

Besonders aber halte ich daran fest, daß die Erziehung zur Selbstständigkeit, Selbsttätigkeit, Urteilskraft, Entschlossenheit durch die Ausbildung in den Exerzierformen der geschlossenen Front früherer Jahrhunderte in unglücklicher Weise gehemmt und erschwert wird. Für diese Erziehung haben wir neben der Schießausbildung, der Ausbildung im Schützengetöse und Felddienst überhaupt und neben vielen geeigneten Leibesübungen, den sog. Mutübungen, besonders diejenigen, die im Abschnitt „Rahtkampf“ der A. B. W. (Heft 4) zusammengefaßt sind. Alle diese Übungen, für den Infanteristen am aller-

meisten das Gewehrfechten und das Bogen, sind ganz hervorragend geeignet, nicht nur den Körper gewandt, kräftig und ausdauernd zu machen, sondern auch, den Geist und Charakter des Soldaten zu Entschlossenheit, zu schnellem Blick, zu Gewandtheit, zu List und Urteilskraft, zu Angriffsgedank und Ausdauer zu erziehen. Leider wird aber die Ausbildung in diesen Übungen und damit auch die so unendlich wichtige Erziehung durch zwei Umstände eingeschränkt: nämlich dadurch, daß so viele andere, teilsweise veraltete oder überflüssige Leibes- und Exerzierübungen vorgeschrieben sind, so daß die Zeit für eine planmäßige, gründliche und vollständige Ausbildung in diesen wichtigsten Übungen fehlt. Man findet deshalb auch z. B. im Gewehrfechten jetzt bei der Truppe oft recht bescheidene Leistungen. Und außerdem ist die Ausbildung im Bogen, in der Selbstverteidigung und Entwaffnung und im Ringen nur auf einen kleinen Kreis beschränkt, und auch für diese nur freiwillig; gerade diejenigen Leute, die sowohl körperliche Ausbildung wie geistige und sittliche Erziehung am nötigsten haben (die Teile der II. und III. Leistungsklasse), bleiben davon ausgeschlossen. Der Grund dafür ist natürlich die Sorge vor Dienstbeschädigungen; diese zu verhüten, ist aber Sache einer guten, sachgemäßen Ausbildung; läßt man halb- ausgebildete Bogen gegeneinander zum Freigegeß antreten oder schlecht ausgebildete oder verantwortungslose Lehrer wirken, so sind Dienstbeschädigungen selbstverständlich. Ich selbst habe bei jahrelanger Ausbildung im Bogen in meiner Kompanie, soviel mir erinnerlich, keine einzige Dienstbeschädigung erlebt. Jedenfalls bleibt durch diese beiden Umstände und dadurch, daß ein Teil dieser Übungen wieder höheren Vorgesetzten noch fremd ist, diese Rahtampfausbildung in Wirklichkeit auf dem Papier stehen. Das ist um so mehr zu bedauern, als gerade Bogen, Selbstverteidigung und Ringen ja dem Reichwehrojodaten natürlich bei seinem Auftreten in der Öffentlichkeit viel mehr Übung, Sicherheit und Selbstvertrauen erteilen würde wie der Gebrauch seines Selbstgewehrs, der ihn bentlich meistens in Verlegenheit bringt.

Diese ganze Rahtampfausbildung nach Heft 4 der A. B. W., die, wie gesagt, recht unvollkommen ist, ist aber außerdem auch gar nicht das, was wir im Geßicht des Zukunftskrieges brauchen, sondern dies ist nur sportlicher Rahtkampf, und der erste Satz dieses Heftes 4: „Der sportliche Rahtkampf ist ein Abbild der Wirklichkeit, des Ernstkampfes Mann gegen Mann“, entspricht nicht den Tatsachen. Der Rahtkampf im modernen Geßicht sieht ganz anders aus: das Bogen und die Selbstverteidigung kann man noch als triegsmäßig gelten lassen, das „vorschriftsmäßige“ Gewehrfechten aber sicher nicht. Doch davon später. Die A. B. W. schreibt außerdem unter „Athletik“ das sportmäßige Handgranatenwerfen, und als „Anwendung der athletischen Übungen auf den Waffendienst“ außer dem Handgranatenwerfen noch allerlei Bewegungen, Schnellauf, Kriegen und Überwinden von Hindernissen aller Art in geßichtsmäßiger Ausrüstung vor. Das sind Übungen, die für die geßichtsmäßige Rahtampfausbildung sehr brauchbar sind und auch etwa dem entsprechen, was in A. B. S. Heft II, Ziff. 42—59, vorgeschrieben ist. Und schließlich ist auch noch vorgeschrieben, daß jeder Soldat jährlich zwei scharfe Stielhandgranaten zu werfen hat. Dabei kann man von einer Rahtampfausbildung eigentlich nicht sprechen, denn dafür sind derartig weigehende Sicherheitseinrichtungen und -bestimmungen vorgeschrieben, daß dem Soldaten nur Angst vor diesen unheimlichen Dingen eingefloßt wird; ihren Gebrauch erlernt er dadurch nicht.

Am ganzen muß man jedenfalls feststellen, daß die in Betracht kommenden Vorschriften für eine einheitliche, gründliche, planmäßige und dem heutigen Geßicht Rechnung tragende Erziehung und Ausbildung zum Rahtkampf nicht genügen. Daß der geßichtsmäßige Rahtkampf in unserem Heer bis jetzt wenig betrieben und wenig beachtet, auch wenig beachtet wurde und insolgeßessen noch ganz in den Anfangsgründen steht, daß auch die Ausrüstung für den heutigen Anforderungen gar nicht entspricht, ist wohl darauf zurückzuführen. Unsere Kriegserfahrungen im Rahtkampf, besonders in der vorzüglichen Störtruppaausbildung unserer berühmten und bewährten Sturmabteilungen, sind bis jetzt tatsächlich noch wenig ausgewertet. Es sei deshalb einmal der Versuch gemacht, die wichtigsten Geßichtspunkte

für die Ausrüstung und Ausbildung für den Nahkampf und für seine Ausführung festzustellen, soweit dies auf dem zur Verfügung stehenden beidrähtigen Raum möglich ist.

Die Ausrüstung des Infanteristen muß, wenigstens im Bewegungskrieg, so sein, daß er von vorn herein alles bei sich trägt, was er im Gefecht, im Feuergefecht und im Nahkampf braucht. Denn daß er zwischenzeitlich „Das Ganze halt“ bläst, um vor dem Eintritt ins Gefecht umzuwandeln, oder um vor dem Nahkampf Handgranaten auszugeben oder Waffen auszutauschen, oder „Sturmangaz“ anzulegen, oder daß er irgendwo seinen Tornister ablegt, oder daß er mit 80 kg Belastung und vollem Tornister einen modernen Nahkampf durchkämpft, ist doch eine offensichtlich Unmöglichkeit. Darüber habe ich mich in einem früheren Aufsatz eingehend ausgesprochen („Militär-Wochenblatt“ 1929, Nr. 35: „Die Beweglichkeit der Infanterie“). Wir täuschen uns über diese Unmöglichkeit dadurch hinweg, daß wir die Truppe je nach dem Übungszweck besonders ausrüsten, für den Kriegsmarsch mit vollem Gepäck, für den Feuerkampf mit Gewehr, Fernglasern, Zielfernrohren und Munition, oder ohne Nahkampfausrüstung, für Nahkampfübungen mit „Sturmgepäck“, d. h. ohne Tornister, ohne Schanzzeug, ja sogar ohne Gewehr (f. v. v. v. Bild 112—116 und Tafel 1—6). Das solche Selbstübungen ganz schwere Enttäuschungen im Krieg zur Folge hatte und haben wird, darauf muß immer wieder mit Nachdruck hingewiesen werden.

Bei der Infanterie sind es vor allem die Gewehr-schützengruppen, welche ihre „lebendige Stoßkraft“ darstellen und für den Nahkampf ausgerüstet sein müssen; sie sind die „Stoßtruppe“, dazu bestimmt, den Nahkampf angreifswiese zu führen, ihn als ihr Element zu betrachten, während für die meisten anderen Waffengattungen der Nahkampf in der Regel nur als Notwehr, zur Rohverteidigung ihrer Fahrzeuge, Geschütze, Minenwerfer, Maschinengewehre, in Betracht kommt. Die Ausrüstung der Gewehr-schützengruppe ist deshalb die wichtigste und sei eingehender besprochen.

Jeder Mann des Stoßtrupps braucht eine blanke Waffe: Bajonett, Dolch, Messer, eine Nahschußwaffe: Gewehr, Karabiner, Maschinenpistole, lange oder kurze Pistole, eine Art von Handgranaten: Stiel- oder Eierhandgranate, und ein Werkzeug, welches zugleich im Notfall als Nahkampfwaffe benutzt werden kann: Hackmesser, Spaten, Beil, Kreuzhabe oder Äxt. Man sieht schon aus Menge und Art dieser Waffen und Kampfmittel, daß ein Mann sie nicht alle führen kann, sondern daß sie sich gegenseitig bedingen und ergänzen, daß z. B. der Mann mit Gewehr natürlich mit dem Bajonett und nicht mit dem Dolch kämpft, daß der Pistolenträger der gegebene Kämpfer mit Dolch, Stielhandgranate und Drahtfäher ist. Einzelne Leute brauchen noch andere Kampfmittel: Ferngläser, Zielfernrohr, S. m. K.-Munition, Taschenlampen, Nebelbomben, weißes Band, in größeren Verhältnissen Granatwerfer und Flammenwerfer. Um alle Waffen und Kampfmittel im Kampf rechtzeitig zur Stelle zu haben, muß die Ausrüstung jedes Mannes wohl-durchdacht und in das Ganze eingestuft sein. Es kann z. B. ausgerüstet sein: der Stoßtruppführer mit Dolch, langer Pistole, Stielhandgranaten, Drahtfäher, Fernglas, Leucht-pistole, Taschenlampe, weißem Band; sein Stellvertreter mit Karabiner, Seitengewehr, Eierhandgranaten, Spaten, Fern-glas, Taschenlampe, Nebelbombe. Die Ausrüstung der übrigen Leute wechselt ähnlich. Die ganze Gruppe bildet als Stoßtrupp dann ebenso ein unterabso rg a n i s c h e s G a n z e wie jede Geschütz-, Kampfwagen-, M. W.- oder M. G.-Batterie; sie ist um so mehr wert, wenn sie sich gegenseitig kennt und aufeinander eingestuft ist, und ist wichtig, wenn sie willkürlich wechselt. Die Erfahrungen der Ausbildung müssen dauernd nutzbar gemacht werden, um die Ausrüstung immer besser, zweckmäßiger und einfacher zu gestalten: die kurzen Gewehre und Karabiner sind z. B. für den Stoßtrupp handlicher, auch für den Bajonettkampf, als die langen; den Seitengewehren kann wahrscheinlich wenigstens teilweise die Form eines spitzen, scharfen Messers oder Dolches gegeben werden; und als Schanzzeug ist die sehr schwere Kreuzhabe und Äxt für den Nahkampf zu schwer. Auf keinen Fall aber können nur diejenigen Infanteristen Pistolen tragen, welche am wenigsten mit dem Nahkampf zu tun haben, nämlich die M. G.-Schützen. 174.

Offene und verdeckte Feuerstellung für schwere Maschinengewehre.

Es ist erfreulich, daß in dem Reinigungsstreit um offene und verdeckte Feuerstellung der f. M. G. eine Autorität wie Herr Oberstleutnant v. Echobert*) eingegriffen hat. Seine Ausführungen zeigen den Weg, der in Zukunft zu gehen ist, und den es gilt, taktisch, schieß- und waffentechnisch weiter auszubauen. In diesem Sinne seien einige Ausführungen gestattet, in der Voraussetzung, daß bei einer gut und gleichmäßig ausgebildeten Truppe wesentliche praktische Unterschiede in bezug auf Präzision, Feuerbereitschaft und Wendigkeit in der Anwendung der beiden Richtarten kaum bestehen.

I. Taktische Möglichkeiten.

Die S. D. B. 73 sagt in Ziffer 33: „Gegen niedrige, im Gelände einseitige Ziele hat das f. M. G. auf Entfernungen bis 1500 m noch gute Erfolge.“ Ebenso klar sagt Herr Obrist v. Echobert: „Rahziele, das sind Ziele bis 1500 m Entfernung, müssen im allgemeinen aus offener Feuerstellung bekämpft werden, weil die Flugbahn des Geschosses so niedrig ist, daß es beim Schießen aus verdeckter Stellung an dem bedeckenden Hang hängen bleiben kann.“

Als beiden folgt, daß man zur Bekämpfung von Punktzielen auf mindestens 1500 m herangehen und eine offene Feuerstellung wählen muß. Nun sind bei Eintritt in den eigentlichen Schützenkampf fast alle Ziele Punktziele, folglich wird am infanteristischen Brennpunkt des Kampfes der offene Schuß aus Stellungen unter 1500 m Zielentfernung die Regel, die verdeckte Stellung die seltene Ausnahme sein. Die Lösung, Punktziele aus verdeckter Stellung über 1500 m mit Maschinengewehr niederzukämpfen, erscheint verfehlt, die hierzu nötige Zeit und Munition ist meist nicht vorhanden. Die Anwendung der beiden Richtarten im Brennpunkt des infanteristischen Kampfes erscheint bei dem gegenwärtigen Stand der Technik gefehlt.

Was bleibt nun für die verdeckte Feuerstellung taktisch übrig? Außerordentlich viel. In der Verteidigung: Störungsfeuer nach Karte und Sicht gegen den sich nähernden Angreifer von der äußersten Grenze der Schussweite bis zum Eintritt in den Schützenkampf. Im Angriff, bei einem Überfluß an f. M. G., Störungsfeuer, Abriegelungsfeuer auf große Entfernungen. Nierherhalten nicht unmittelbar angreifbarer Feindteile.

Eine Domäne der indirekten Richtmittel wird weiter das Schießen bei Nacht und Nebel sein. Über die taktische Wichtigkeit derselben dürfte es unnötig sein, Worte zu verlieren. Wie steht es mit dem Erfolg?

Zwei Beispiele mögen dies zeigen. Bei dem Blauübergang im Herbst 1917 lag die Übergangsstelle nachts unter dem heftigen Feuer zahlreicher leichter und schwerer italienischer Batterien. Die Verluste jedoch waren gering, trotzdem man sich nicht gegen das Feuer decken konnte. Etwas dreimal sollte ein Feuerstoß eines entfernt stehenden italienischen M. G., das gut eingerichtete war, die Brückenstelle. Sowie bekannt, betrug die Verluste durch die drei kurzen M. G.-Feuerhölzer etwa das Doppelte von dem bei ganze Nacht währenden Artilleriemaschinengewehr. Der Gedanke, daß 3—4 gut eingerichtete M. G. mit einem geringen Brudteil des artilleristischen Munitions- und Kraftverbrauchs, das der Artillerie unerreichte Ziel der völligen Sperrung der Übergangsstelle spielend und ohne die Möglichkeit einer Gegenwehr erreicht hätten, drängte sich schon damals auf.

Am Morgen nach dem geglätteten Sturm auf den Kessel im April 1918 lag die Kompanie des Berlossers in Reserve hinter der vorbersten Linie. Im dichten Morgennebel setzte ein französischer Gegenangriff ein. Gleichzeitig wurde das gesamte Gelände hinter unserer vorbersten Linie mit M. G.

*) „Militär-Wochenblatt“ Nr. 10, vom 11. September 1929, Spalte 372 ff.

Feuer (wahrscheinlich Kartenschießen) überfließt. Nur unter schweren Verlusten, alle drei Zugführer und zahlreiche Welder und Gruppenführer wurden verwundet oder fielen, gelang es, die Kompanie in dem oft recht gut liegenden MG.-Feuer hochzuführen und vorzubringen. Durchschreiten von Artilleriefeuer in ähnlichen Lagen war fasther.

Aus diesen beiden Erlebnissen glaubt Verfasser den Schluß ziehen zu dürfen, daß MG. in der Lage sind, auf wirksame Weise innerhalb ihrer Schußweiten Artilleriefeuer (Speer- und Störungsfeuer) zu erzielen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß sich mit einer l. M. W.-Munition ein ungleich höherer Ruheeffekt erzielen läßt, als mit l. M. W.-Art.-Munition. Das MG. arbeitet also gründlicher und wirtschaftlicher. Vielleicht fordert gerade die artilleristische Schwäche des Reichsheeres zu einem Erlaß der Artillerie durch das MG. innerhalb seiner Schußweiten heraus, wobei die größere Biegeamkeit eines MG.-Feuerplans ein weiserer Vorteil gegenüber der Artillerie ist. Erst die indirekten Richtmittel erlauben eine derartige MG.-Verwendung.

II. Technische Grenzen.

Unsere direkten und indirekten Richtmittel sind vollkommen und genügen für den, der sie frei und nicht schematisch anzuwenden versteht. Eine Salamiatä jedes MG.-Schießens ist und bleibt vorläufig die meist fehlende Beobachtung. Die rechnerische Ausschaltung der Logeinsinflüsse gelingt nicht immer. Reines Erachten, weil wir im Gegenteil zur Artillerie, die mit dem sogenannten ballistischen Wind rechnen kann, mit dem Bodeneind rechnen müssen, und der ist, namentlich im Gelände mit starken relativen Höhenunterschieden, im Ziel oft ganz anders wie in der Feuerstellung und muß sich auf den großen Entfernungen bei stark gesunkener Endgeschwindigkeit und Geschosseenergie erheblich auswirken. Hier dürfte die Fehlerlehre manchen erfolglosen Schießens liegen. Und Abhilfe? Sie wird schwer möglich sein. Beobachtungen von in der Zielgegend liegenden Windercheinungen, im Ernstfall abgehender Rauch von Artilleriegeschossen, können hin- und wieder Anhaltspunkte geben. Schaffung eines beobachtungsfähigen Geschosses erscheint dringend, wird aber wohl an der Unmöglichkeit, in dem engen Raum des s. s. Geschosses etwas Brauchbares unterzubringen, sowie völlerrechtlicher Grenzen scheitern. Von welchem Einfluß eine gute und fehlende Beobachtung auf den Gang einer Gefechtsabhandlung sein kann, zeigt folgendes Beispiel:

Bei den Abwehrkämpfen an der Zabravica in Rumänien 1917 griff eine russische Inf. Div. bei idealster Schutzbeobachtung an, mit dem Erfolg, daß trotz guter Artillerieunterstützung der Angriff auf etwa 1500 m Entfernung im l. M. W.-Feuer blutig zusammenbrach; wenige Tage später griff nach einem Temperatursturz von etwa 25° und starken Regen eine rumänische Division in derselben Weise an und unterließ ohne große Verluste das MG.-Feuer derselben Truppe und konnte erst auf Nahentfernung erledigt werden.

Hier sind Wirkamkeitsgrenzen, die oft beim Einfluß von MG.-Verbänden nicht genügend berücksichtigt werden und die MG.-Taktik grundlegend ändern können. Die wird bei fehlender Beobachtung nichts anderes übrig bleiben, als so nahe an den Feind heranzugehen bzw. ihn so dicht aufzulassen zu lassen, daß ein Erfolg außer Frage steht.

Eine andere Grenze des l. M. W. liegt in seiner Schwere, Größe und Sperrigkeit des Geräts. Sie ist erforderlich, um die hohen Schußleistungen auf weite Entfernungen aus der Waffe herauszuholen, machen das l. M. W. jedoch ungeeignet zum Kampfe in vorderster Linie. Es gibt einen Punkt, und der liegt meines Erachtens etwa auf 500 m, wo die Schußleistungen von l. M. W. und l. M. W. die gleichen sind, darüber hinaus ist das l. M. W., darunter das l. M. W. überlegen; überlegen, weil es weniger und als Ziel feiner als das l. M. W. ist. In diese Zone darf das l. M. W. tattisch nur im äußersten Notfall hinein. Verbesserung der Schußleistung der l. M. W. um den l. M. W. hier alle Aufgaben reiflos abzunehmen scheint dringend. Vielleicht ließe sich in der Zone der mittleren und nahen Infanterieentfernungen mit einer beobachtungsfähigen Munition durch das l. M. W. höhere und durchschlagendere Erfolge auf Entfernungen bis 1200 m erzielen, als zur Zeit.

Zweiteilung der Batterie.

In Heft 2 der „Art. Rundschau“ vom Juni 1929 bringt Hauptmann Wagner vom Art. Rgt. 3 einen Aufsatz über obiges Thema, überschrieben: „Ist die Einteilung der Batterien in zwei Züge erforderlich und zweckentsprechend?“ Der Verfasser tritt hier letzten Endes für die Batterie zu 3 Geschützen ohne zweiteilung ein. Er führt die Gründe an, die dafür sprechen und gegen die Batterie zu 4, erwähnt aber die großen Vorteile der Batterie zu 4 nicht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Batterie zu 4 zunächst eine größere Gefechtskraft hat, wie die Batterie zu 3. Gerade weil die Batterie „ein Ganzes bilden“, gerade weil wir mit Batterien und nicht Geschützen und Zügen kämpfen und schießen sollen, ist die batterie zu 4 das einzig Richtige. Der Kernpunkt der Frage liegt erstens darin, daß die batterie die eigentliche Kampfeinheit ist, die zur Lösung selbständiger Aufgaben auch die erforderliche Breite, Tiefe und Wucht der Wirkung haben muß, und zweitens darin, daß gerade die Zweiteilung dringend erwünscht ist, wobei aber der Grundhoh besonders zu unterstreichen ist, daß ein Geschütz kein Geschütz ist.

Gemäß werden die Kleinaufgaben durch die Infanteriegeschütze u. dgl. gelöst werden, ist die Divisionsartillerie von der dauernden und unmittelbaren Unterstützung der Infanterie neuerdings entlastet, um so mehr werden ihr aber ausgedehntere, größere Ziele zugewiesen werden, denen gegenüber jedes Geschütz mehr einen Gewinn bedeutet. Der Name Batterie bedeutet eine Wucht, deren Gemüß bei der Herabsetzung der Geschützzahl schwere Enttäuschungen bedeuten wird. So vornehmlich und tattisch wenig die Dreizahl sonst in der Truppenlieferung ist, weil Nr. 3 meist die natürliche Reserve ist, so wenig bei der Batterie-einheit, bei der eine Reserve nicht in Frage kommt und das Abzweigen des Arbeitsgeschützes nur einen Zug übrig lassen würde, dessen unzureichende Kampfkraft wir im Kriege ausreichend kennen gelernt haben. Hierbei geht der Verfasser m. E. bei der Verwendung des Arbeitsgeschützes von falschen Voraussetzungen aus. Wohl soll bei längerem Verweilen in einer Stellung ein etwas wanderndes Arbeitsgeschütz abgeteilt werden, aber nur für besondere Zwecke und mit der besonderen Aufgabe der Abwendung des Feuers von der eigentlichen Batterie-einstellung, weil man diese nicht so häufig wechseln kann. Das Arbeitsgeschütz ist ein Kind des Stellungskrieges, es wird, zumal im Bewegungskriege, nicht grundsätzlich eingerichtet werden, vor allem aber wäre es ein großer Fehler, es etwa als Sonder-einheit der batterie bei wirtlicher Gefechtsfähigkeit in der Weise auszuhalten, daß man drei Geschütze zum Kampf und das vierte als Arbeitsgeschütz einteilt und sie nebeneinander arbeiten läßt. Das hieße auf ¼ der Gefechtskraft für die Entschädigung verzichten. Das Arbeitsgeschütz löst im allgemeinen die sogenannten Beschäftigungsaufgaben, wie Störungsfeuer, damit der Hauptteil der batterie schießen kann. Es muß aber im Hauptkampf unbedingt mitarbeiten, wobei es Sache der jeweiligen Lage und Geländeverhältnisse ist, ob man es stehen läßt oder in vorbereiteter Stellung zurückzieht. Die Fertigkeit neuzeitlicher Artilleristen in der Berücksichtigung der Stoffung dürfte genügen, um die batterie schießtechnisch trotzdem einheitlich zu leiten.

Verfasser schreibt ferner: „Batterie muß Batterie bleiben. Jede Halbierung ist eine halbe Maßnahme, die zur Erfolglosigkeit verdammt ist.“ So sehr diese allgemeine Grundsätze schlagwortartig zutreffen mögen, so wenig sind sie hier angebracht. Man hat früher die batterie nie grundsätzlich in Züge aufgelöst und wird es auch in Zukunft nicht tun, aber bei Mangel an Kräften wird man gegen seinen Willen dazu gezwungen werden, und dieser Mangel dürfte gerade bei uns vorhanden sein. Die batterie zu 3 läßt sich nicht teilen, denn ein Geschütz ist kein Geschütz, aber die zu 4 teilt sich ohne Schwierigkeiten so, daß wenigstens je ein Zug für die betreffende Zuteilung oder besondere Aufgaben zur Verfügung steht. Wenn es nicht schon der Fall ist, dann ist es dringend und erstrebenswert, die Ausrüstung der batterie mit Gerät und Organen so zu gestalten, daß die Zweiteilung wenigstens behelfsmäßig möglich ist, denn eine Ausnahme wird es immer bleiben. Ob man die Züge mit Offizieren oder guten Unteroffizieren besetzt, wird sich nach

dem Befand richten. Die schwere Artillerie hatte früher grundsätzlich Unteroffiziere als Zugführer.

Doch an die Progenie stelle eine feste Hand gehört, ist kein Zweifel. Der frühere altgediente Wachtmeister war diese Hand, aber hier ausgerechnet den ältesten Offizier der Batterie hinzupflichten, erscheint mir doch ungerechtfertigt, denn in vielen Fällen ist dort die beste Kraft nächst dem Chef talgaltig, denn so grundsätzlich sind die Kräfte bei der Progenie doch nicht, um den Einzug einer so wertvollen Kraft zu rechtfertigen, und dann kann man doch den anderen Offizieren und älteren Unteroffizieren die Tätigkeit nicht abprechen, hier Ordnung zu halten. Eine Festlegung der Dienstgradenteilung dem Alter u. dgl. nach ist überhaupt vom Übel, der Chef wird gut tun, diese Frage individuell zu behandeln.

Von dem zweiten Offizier, dem „Artilleristen“ im engeren Sinn, heißt es: „sein Tätigkeitsfeld ist die Feuerstellung.“ Er soll dort Rechnungen usw. ausführen. Dann fehlt auch bei der Batterie zu 3 das nötige Bindeglied zur Aufsicht, das Zwischenglied zwischen Batterieoffizier und Geschützführer. Der mit Rechnen usw. beschäftigte Batterieoffizier ist leider gar nicht in der Lage, bei lebhaftem Feuer heuteutage bei den vielen Nebenaufgaben die nötige Aufsicht über die Bedienung auszuüben. Nachkommandieren und selbst 3 Geschütze beaufsichtigen, ist nicht möglich, daher die Notwendigkeit der Zugführer, der selbst dann nicht entbehrlich würde, wenn das Nachkommandieren etwa ein Lautsprecher übernehme. Es ist die Überwachung der Bedienung im Stellen der Richtmittel, Zünder, in der Feuerordnung, bei Versägen usw. eine unbedingte Notwendigkeit und neben anderen Aufgaben nicht zu leisten. Deshalb hat der Zugführer außerdem auch nur nachzukommandieren, aber selbst das ist eigentlich schon zu viel. Es gehört mehr Routine zur Feuerüberwachung ohne zu fördern, als die meisten glauben.

Verfasser erwähnt dann mit vollem Recht, daß der Feuerüberfall die Regel bilden wird. Aber gerade diese Feuerart ist nur wirksam, wenn sie dicht und mächtig genug ist. Schon eine Feuerrolle von 4 Geschützen ist dürftig, wieviel mehr zu 3. Zielfestreifen, Sperrfeuerrollen, alles wird $\frac{1}{2}$ kleiner, für schwache Artillerie an sich untragbar. Wenn man aus derselben Zahl die Einheiten vermehrt, schafft man nur mehr Befehlsstellen, aber nicht mehr Kräfte. Man erschwert die Befehlsführung, anstatt sie zu vereinfachen, oder vertiert $\frac{1}{2}$ der ganzen Kraft, wenn man auf die dritten Geschütze verzichtet.

Ich sehe in der Herabziehung der Geschützanzahl auf 3 nur eine Verlegenheitsmaßnahme, zu der wir gegen Ende des Krieges vielfach bei schwachen Kalibern greifen mußten, aber das waren gemäßigteren Sonderbatterien, Wäcker und weittragendes Flachfeuer, bei denen die Herabziehung der Zahl allenfalls zu vertreten war, weil die Ziele weniger zahlreich und mehr konzentriert, auch die Aufgabenzahl geringer war, und weil die Batterie zu 4 bei den mächtigen Maschinen tatsächlich etwas unhandlich war. Die geringere Feuererschwindigkeit gemächeltete auch eher, daß bei Störungen das Geschütz wieder feuerbereit war, bis es überlegen an das Reich kam.

Nicht man schließlich in Betracht, daß neben dem Feuerüberfall das Flächenhieseln die Regel bilden wird, so wäre der Wunsch nach einer Batterie zu 6 Geschützen berechtigt wie zu 4. Denkt man an Artilleriebestärkung von Batterie zu Batterie, so ist die zu 4 entweder gleichwertig oder überlegen, die zu 3 höchstens gleichwertig, wenn der Gegner auch Batterien zu 3 hätte, nie überlegen.

Eins ist zuzugeden, rein schießtechnisch ist die Batterie zu 3 bequemer, aber das darf nicht den Ausschlag geben. Daß ein Geschütz im Feuer ausfällt, ist leider häufig der Fall, um so weniger darf ihre Zahl verringert werden.

Verfasser meint: „Es ist aber besser, mit 3 Geschützen noch im richtigen Augenblick zu wirken, als mit 4 Geschützen eine Gelegenheitsheit zu verpassen.“ Nun, eine verpasste Gelegenheitsheit ist immer empfindlich, ob mit vieren oder mit dreien, und es ist nicht einzufehen, warum man sie mit vieren eher verpassen soll. Daß der Stellungswechsel normalerweise geschlossen geschieht, möchte ich als eine Ausnahme betrachten und bei der Batterie zu 4 Geschützen als außerordentlichen Vorteil ansehen, daß sie hervorragend zum stoffweisen Stellungswechsel geeignet ist, den ich für die

Regel halte. Dann bleibt für die kurze Übergangszeit wenigstens an jeder Stelle eine leibliche Feuerkraft. Das gleiche gilt für Rückzugsschleife, bei denen stoffweises Zurückgehen unbedingt geboten ist.

Es ergibt sich also aus dem Gesagten, daß außerordentlich wichtige und schwerwiegende Gründe aller Art für die Beibehaltung der Batterie zu 4 sprechen. Niemand wird behaupten wollen, daß sie bei kleinem und mittlerem Kaliber unhandlich wäre. Ich war im Kriege lange Zeit Batteriechef und Abteilungskommandeur und habe nie über Unhandlichkeit meiner Batterie klagen können, noch von anderen je klagen hören.

Soll aber die Batterie zu 4 beibehalten und sie nur 3 : 1 eingeteilt werden, wie es Verfasser endgültig vorschlägt, so ist es erstens zweifellos eine Künstelei, die von der Truppe als Unnatürlichkeit empfunden würde, und führte dann zu einer Art Sonderstellung des 4. Geschützes, die grundsätzlich zu verwerfen ist und dazu verführt, in wichtigen Gefechtsmomenten die geschlossene Zusammenfassung der Batterie mit allen 4 Geschützen zu verläumen. Für das Vierte aber immer eine Sonderaufgabe herauszufinden, ist auch Künstelei, ist für die Feuerleitung schwieriger und führt zur Zerplitterung.

Aus all diesen Gründen ist m. E. die Batterie zu 4 Geschützen die glücklichste Lösung, die Zweiteilung derselben handlich und das natürlichste, und die gelegentliche Abzweigung eines Arbeitsgeschützes ein notwendiges Übel, das nie zur Isolierung dieses Geschützes oder dazu führen darf, es bei wichtigen Kampfaufgaben außer acht zu lassen oder gar absichtlich nicht heranzuziehen. 53.

Luffahrt-Rundschau.

Die Luffahrt Deutschlands hatte im August dieses Jahres die Freude, einen deutschen Piloten auf einer deutschen Maschine als Sieger im internationalen Europarundflug 1929 zu sehen. Abgesehen von dieser Spitzenleistung hat Deutschland überhaupt bei diesem ersten großen flugsportlichen Ereignis Europas besonders gut abgeschnitten. Von den insgesamt gestarteten 24 Maschinen deutschen Ursprungs (2 schweizerische Bemerkter auf deutschen Maschinen eingeschlossen) konnten 14 Maschinen den Rundflug bis zu Ende durchführen. Durch den Sieg Deutschlands wird dieses Land, gemäß den Ausschreibungen, im kommenden Jahre Veranstalter des nächsten internationalen Rundfluges werden. Also gerade dasjenige Land, dem laut Londoner Vertrag die staatliche Förderung des Sportflugwesens als einziger Nation der Welt verboten ist. — Ein weiteres Ereignis, auf das die deutsche Luffahrt mit Recht stolz sein kann, stellte die erfolgreiche Durchführung des Weltfluges durch das Luftschiff „Graf Zeppelin“ dar. Der Weltflug war am 29. August 1929 beendet, nachdem er über eine Gesamtentfernung von 33 632 km geführt hatte, für deren Zurücklegung eine reine Fahrzeit von 11 Tagen, 8 Stunden und 27 Minuten benötigt wurde. — Schließlich ist noch als Erfolg zu verzeichnen, daß es dem deutschen Piloten E. Edzard am 20. August 1929 gelang, auf einem Flug der Firma Focke-Wulf den Weltrekord der Entfernung in geschlossener Bahn für Reichsflüge zu brechen. Dieser wurde bisher von den Tschechen mit 1500 km gehalten und ist jetzt von Edzard auf rund 1800 km gesteigert worden.

In England folgte der großen Luffahrtausstellung Anfang September das Rennen um den Schneider-Bokal, das ein Ereignis von internationaler Bedeutung ist. An dem Rennen nahmen nur Flüge englischer und italienischer Herkunft teil, da Frankreich und die U. S. A. mit ihren Vorbereitungen nicht rechtzeitig fertig wurden. Der Sieg fiel den Engländern zu, die mit ihren neuen Kenntnissen „Supermarine-Rolls Royce S 6“ einen außerordentlich großen technischen Fortschritt verwirklicht haben. Insbesondere hat die englische Motorenfabrik Rolls Royce Anspruch auf dieses Lob, nachdem es ihr gelungen ist, in einem Motor von auffallend kleinen äußeren Abmessungen eine Leistung von 1950 PS zu entwickeln. Damit sind die bisherigen Höchstleistungen im Motorenbau nahezu verdoppelt worden. Entsprechend liegen die Flugeschwindigkeit. Die Höchstgeschwindigkeit aus dem letzten Rennen um den Schneider-Bokal, das im Jahre 1927 in Venedig ausgetragen wurde, betrug 450 Std./km. Der Sieger des diesjährigen Rennens

brachte es auf eine Durchschnittsgeschwindigkeit von nahezu 529 Etd./km, während im Rennen selbst die schnellste Runde mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 531 Etd./km geflogen wurde. In späteren Flügen wurden mit der gleichen Maschine sogar nahezu 575 Etd./km erreicht. Gegenüber diesen Leistungen blieb die beste italienische Maschine mit nur 457,5 Etd./km weit im Rückstand. Das militärisch-Be deutliche dieser Ergebnisse ist darin zu erblicken, daß es heute bereits möglich ist, eine Motorleistung von nahezu 2000 PS mit einem Triebwerk zu erzeugen, dessen Abmessungen mit der Forderung nach aerodynamisch günstiger Gestaltung des Flugkörpers gut vereinigen sind. Wenn auch die in dem Rennen siegreichen englischen Motore sichtlich noch nicht in den Dauerleistungen befähigt sind, die man bei militärischer Verwendung von ihnen verlangen muß, so tut das der Bedeutung dieses Fortschrittes keinen wesentlichen Eintrag, denn es wird im Laufe der nächsten Entwicklung zweifellos gelingen, Motore dieser Stärke mit Befähigung zur Dauerleistung zu bauen. Insofern ist das Ergebnis des Rennens der Hinweis darauf, daß die Entwicklung der Kriegsluftfahrt in den nächsten Jahren zweifellos eine andauernde und rasche Steigerung der Flugeschwindigkeiten aufweisen wird. Die taktischen und strategischen Folgerungen aus dieser Erwartung zu ziehen, würde dem Rahmen dieser Rundschau überschreiten.

In Frankreich wurde der Höhenwetterford mit 500 kg Aufschlag auf einem Flug. des Typ „Bréguet 19“ mit einem Farman-Motor von 500 PS überboten. Der bisherige Wetterford mit einer Gesamthöhe von 9190 m war auf einer „Junkers W 34“ mit einem Motor von 420 PS aufgestellt worden. Der „Bréguet 19“ erreichte nunmehr eine Höhe von 9500 m. Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, daß der Höhenwetterford mit einer militärisch verwendbaren Aufschlag in militärischer Hinsicht bedeutungsvoller ist, als der absolute Höhenwetterford, bei dem die Maschine im Gipfelstadium außer dem Piloten keine Last mehr befördert.

In Italien ist zur Zeit eine Modernisierung des fliegenden Materials der dortigen Luftstreitkräfte im Gange. Die Beobachtungsstaffeln werden in Zukunft mit Maschinen von 500—550 PS ausgerüstet sein, die Jagdbombenstaffeln mit solchen von 700 PS, die Jagdstaffeln erhalten Flugze. mit 400 PS. An der Vervollständigung des neuen Materials an Flugz. und vor allem Motoren sind die Fiatwerke in erster Linie beteiligt. Die Umbewaffnung soll im Juni 1930 beendet sein.

In den U. S. A. wurden im Mai dieses Jahres größere Luftmanöver durchgeführt, über die erst jetzt nähere Angaben zugänglich geworden sind. Die Manöver bewegten sich in dem für solche Veranstaltungen üblichen Rahmen, ähnlich den Luftmanövern über London, so daß eine Beschreibung des Verlaufs sich erübrigen dürfte. Als Bemerkenswert sei erwähnt, daß die Entscheidungen der Schiedsrichter in der Hauptache den durchgeführten Bombenunternehmungen Erfolg zubilligten und den zur Abwehr bestimmten Jagdstaffeln den Vorwurf machten, in vielen Fällen ihren Gegner nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht gefunden zu haben. Man muß es sich wohl bewußt sein, ob es berechtigt war, den amerikanischen Jagdfliegern aus dieser Tatsache einen Vorwurf zu machen, und ob nicht dieser Abgangsverlust der bisherigen Rolle von Beweisen für die Unmöglichkeit der sicheren Abwehr eines Bombenangriffes ein weiteres Glied eingefügt hat. Von Interesse ist ferner der starke Einsatz von Schlachtfloßen gegen Erdziele. Bekanntlich wird in der amerikanischen Fliegertruppe dieser Verwendungszweig besonders gepflegt, und es ist möglich, daß die Schiedsrichter bei der Bewertung der Ergebnisse der von Schlachtfloßern durchgeführten Unternehmungen etwas Partei waren. Bei einer dieser Unternehmungen wurde ein großer, von Infanterie begleiteter Wogenstromtransport angegriffen, dessen Fahrzeug durch große Luftstreifen und dessen Mannschaften durch rund 1000 Sturzbomben dargestellt waren. Das Ziel wurde mit W.-G.-Feuer und 270 Bomben je 12 kg angegriffen. Die Luftaufnahme ergab, daß ein Fahrzeug einen Volltreffer erhalten hatte und daß alle übrigen Ziele (Personal und Material) von W.-G.-Schüssen und Bombenplittern durchlöchert waren.

In der Türkei führte ein Heeresflugszeugelwader von sechs türkischen Junters-Flugzeugen „A 20“ unter der Führung des Majors Selt in den Tagen vom 19. bis 29. August einen Rundflug über 4700 km durch, der reibungslos verlief und eine äußerst anerkanntenswerte Leistung darstellt. 4.

Die Skoda-10,5 cm-Kanone und 15 cm-Haubitze auf Einheitslafette.

Die weitgehende Waffenpezialisierung, die der Krieg zeitigt hat, stellt immer wieder von neuem das Problem, ob sich nicht auf irgendeine Weise eine Vereinfachung und Vereinheitlichung erzielen lasse. Ganz deutlich sind in der Waffenindustrie Bestrebungen erkennbar, die auf Spezialisierung der Wirtung und Vereinheitlichung des Fahrzeugmaterials hinausgehen. In diesem Sinne hat die Aktiengesellschaft vormals Stodamerke in Pilsen ein Geschütz geschaffen, das sowohl eine 10,5 cm-Kanone als auch eine 15 cm-Haubitze auf Einheitslafette darstellt und aus diesem Grunde besonderes Interesse verdient. Die Vorteile der Vereinheitlichung nicht nur im Hinblick auf die Verwendung, sondern auch in bezug auf Herstellung und Ergänzung liegen auf der Hand. Bemerkenswert ist, daß das Geschütz, das der Kombination von Kanone und Haubitze wegen verhältnismäßig schwer ist, nicht nur durch Motorzug, sondern, in zwei Fahrreihen zerlegt, auch vermittelst Pferdewagen transportiert werden kann. Die Waffe mit Haubitzenrohr ist in der tschechoslomarischen Armee als Haubitze M 25 eingeführt.

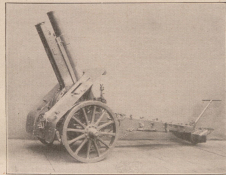


Abb. 1. 15 cm-Haubitze in Feuerstellung.

Das 10,5 cm-Kanonrohr ist autofrettiert und besitzt eine auswechselbare Seele, wodurch die Lebensdauer des Geschützrohres erheblich verlängert werden kann. Das Rohr läßt sich sogar durch Auswechselung der Seele ohne große Kosten für andere Munition verwendbar machen. Das 15 cm-Haubitzenrohr ist ein gewöhnliches Mantelrohr ohne auswechselbare Seele.

Der Horizontallafettenverschluss, Typ Skoda, besitzt Wiederspannabzug und die üblichen Sicherungen. Die Abfeuerungsrichtung befindet sich rechts.

Das Rohr ist vermittelst Führungen beweglich auf der Wiede gelagert; die Schildzapfen sind weit räumwärts versetzt. Der Bremszylinder, der mit einer Mischung von Wasser und Glycerin gefüllt ist, läuft mit dem Rohr zurück. Ein Reiterzylinder, mit Bremsflüssigkeit unter hohem Druck, sorgt dafür, daß der Bremszylinder unter allen Umständen gefüllt bleibt. Der Vorlauf wird durch einen Luftvorholer bemitt. Der Rücklauf ist veränderlich und beträgt bei horizontaler Stellung Rohr 1170 bzw. 1370 mm je nach dem, ob es sich um das Kanonrohr oder das Haubitzenrohr handelt. Durch Einstellen der Erhöhung wird der Rücklauf automatisch entsprechend reguliert.

Die Lafette trägt vorn die Lager für die Schildzapfen und für die Rodachse sowie Höhen- und Seitenrichtvorrichtung und die Ausgleicher. Am hinteren Teil befindet sich ein großer, umklappbarer und ein zweiter, kleiner und fester Sporn. Der am Probstock befestigte Richtbaum ist abnehmbar.

Die Höhenrichtvorrichtung weist zwei Zahnbögen auf, die an der Wiede befestigt sind. Das Richtfeld reicht für das Kanonrohr von -5° bis $+45^{\circ}$, für das Haubitzenrohr von -5° bis $+70^{\circ}$. Das Höhenrichtrohr befindet sich rechts. Durch Betätigung der Seitenrichtvorrichtung, dessen Handrad sich links befindet, wird die Lafette um 7° auf der ge-

krümmen Achse verschoben. Der Krümmungsmittelpunkt liegt über der Spornspitze. Die Gleitflächen der Achse sind durch Lederüberzüge geschützt.

Die Räder sind aus Holz gefertigt und tragen Gummibereifung. Beide Räder besitzen Nabensbremsen, die durch Hebel von zwei, vor dem Schild befindlichen Sitzen aus betätigt werden können.

Für die Fahrt lassen sich sowohl Höhen- wie Seitenrichtung sperren.

Der 4,2 mm dicke Schild ist am Lafettentörper befestigt und nimmt an dessen Bewegung auf der Achse teil. Er greift beidseitig vor die Räder und betätigt links neben der Aussparung für Rohr und Wiege ein Nockenfenster. Der Luftschub mit unebener hängiger Wiserlinie sitzt auf einer Konsole hinter dem linken Schlagsapfen. Befehlsmäßig kann auch vermittels Ökonimeter und Quadrant oder mit Hilfe von Storn und Sinne gerichtet werden.

Das 10,5 cm-Kanonrohr verchiebt eine verhältnismäßig schwere Spitzergranate von einem Gewicht von 16,8 D³ (= 19,5 kg) mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 650 m/sec bis auf 16 km, während das 15 cm-Haubitzrohr mit einer 42 kg schweren Minusgranate und einer Anfangsgeschwindigkeit von 450 m/sec eine Schußweite von 12 km erreicht. Das Geschützgewicht im Feuerbezug beträgt mit dem Kanonenrohr 4040 kg, mit dem Haubitzrohr 4030 kg.

Soll das Geschütz durch Pferdezug bedient werden, so wird das Rohr von der Lafette genommen und auf einen besonderen Rohrwagen verladen. Dieser Rohrwagen wird, wie aus Abb. 2 ersichtlich ist, auf zwei Träger an der Lafette veranlagert, so daß die Rohrgleitbahnen der horizontal-

eine große Fruchtbarkeit des Ackerbodens, aber seine Bevölkerung von nur 22 oder 23 Millionen, ohne ansehnlichen Geburtenüberschuß, hemmt den politischen Aufstieg. Die mangelnde Volkskraft hemmt den Aufstieg auf Schritt und Tritt.

Zum Glück hat das politische Spanien ein ertüchtliches Gegengewicht in die Waagschale zu werfen: seine Bündnisfähigkeit. Sie beruht auf der spanischen Wehrmacht und Wehrfähigkeit. Die strategische und weltpolitische Stellung Spaniens, seine gewaltige Defensivkraft und sein Besitz entscheidender Ausfallorte am Atlantischen Ozean und Mitteländischen Meer, seine Herrschaft beiderseits der Straße von Gibraltar vermögen insgesamt in folgerichtiger spanischer Staatskunst etwas die mangelnde Volkskraft auszugleichen und Spaniens Anspruch auf Großmachtung zu rechtfertigen.

Das europäische Spanien kann sich glänzend prüfen, nur zwei Randgrenzen von beachtlichem Umfang mit fremden Mächten zu teilen: 1. Die lange portugiesische Front gibt strategisch dem Verteidiger auf dem weiten spanischen Hochland die größten Möglichkeiten, als einem etwaigen Angriff aus dem von der Küste zum Innern aufsteigenden Portugal, der aus vier stark diversifizierenden Richtungen denkbar wäre: Gegen Andalusien (Sevilla—Córdoba), gegen Madrid (Matalilien), gegen Valladolid (Neufastilien) oder gegen die galicischen Seebähen; jedes solche Vorgehen muß mit stärker spanischer Abwehr an Front und Flanke rechnen. Immerhin stellt Portugal mit den vorzüglichen Häfen und weltpolitisch entscheidenden atlantischen Stützpunkten Lissabon und Porto ein gefährliches Einfallstor dar, zumal angesichts seiner Vernetzung mit der engl. Weltpolitik. Es beherrscht wichtige spanische Verbindungen zum Atlantischen Weltmeer; es unterbricht die spanische Seefront auf großer Breite und spaltet sie in zwei räumlich weit entlegene, der inneren Linie eromangende Hauptabschnitte. 2. Die Pyrenäenfront gegen Frankr. besitzt ansehnliche natürliche Widerstandskraft und Festigkeit, wenn sie auch laut Ausweis der Geschichte keinesfalls unüberwindbar ist. Sie deckt grenznah, große Volksmassen in namhafter Industrie beherbergende spanische Provinzen, wie Katalonien mit Barcelona, und die baskischen Häfen (San Sebastián, Bilbao, Santander) und Industrie- und Bergbauprovinzen. Eigene Angriffsendenzen verteidigt Spanien nicht, solange nicht die spanische Siedlung in Südfrankreich (etwa südlich der Garonne, wo Spanien in namhafter Zahl anfallig geworden sind) es gebietet heißt.

England und Frankreich sind Spaniens politische Gegenspieler. Das portugiesische Einfallstor wie die Lage an der Pyrenäenfront sind trotz ansehnlicher spanischer Landmacht eher Schwächen der spanischen Staatskunst. Der Ausgleich ist zur See zu suchen. Eine Bedrohung Spaniens von See aus, wie sie nach Lage und Bedeutung der spanischen Häfen wohl denkbar wäre, bildet bei der Widerstandskraft des großen Landes, bei den Schwierigkeiten einer Innoßen des meertrenden Innern, keine allzu große Gefahr. Gerade die langen, von Natur aus zudem widerstandsfähigen Küstenfronten ermöglichen Kräfteparnalle für die Gesamtverteidigung und die Landfronten, was bei der geringen Volkskraft jege wünschenswert erscheint. Immerhin der Seeposition, eine namhafte Flotte als Vorbedingung zu spanischer Großmacht. In gewissem Grade müßt sich Spanien bereits erfolgreich, diesen Ausgleich zu schaffen, wahrhafte Bündnisfähigkeit zu erlangen. Darüber hinaus müßte Spanien danach streben, einer Koalition der beiden Gegenspieler nicht schloßlos gegenüberzutreten, lie ausgeliefert zu sein. Die spanische Staatskunst hat den Weg nach Italien gefunden, da beide Mächte der gleichen Gefahr, der französisch-britischen Annäherung, ausgeliefert sind. Bessere Möglichkeiten, etwa im Hinblick auf Deutschland, sollen in diesem Zusammenhang unerörtert bleiben bis auf den Hinweis auf die vorzüglichen, allerdings aber gegenseitige Neutralität nicht hinausgehenden deutsch-spanischen Beziehungen. Drei Hauptwege zu spanischer Bündnisfähigkeit zeichnen sich ab:

1. Das französische Weltreich beruht auf der geschützten französischen Seeverbindung zwischen Mittelmeer und Äolonen, besonders dem gemäßigten Länderkomplex im Nordwesten Afrikas. Die kürzeste (eine knappe Tagereise), weil von der im Mittelmeer konzentrierten französischen Seemacht selbst gegen England denkbare, Linie verläuft zwei-

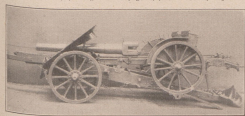


Abb. 2. Zerlegung in die zwei Fahrzeinheiten.

gestellten Wiege mit entsprechenden Gleitbahnen des Rohrwagens in Übereinstimmung kommen. In dieser Stellung löst sich das Rohr, nachdem seine Verbindung mit der Rücklaufbremse gelöst ist, vermittels Flaschenzug leicht aus den Rohrwagen ziehen, wo es gesichert wird. Der Umstod erfolgt durch geübte Leute innerhalb 5 Minuten. Lafette wie Rohrwagen erhalten eine zweirädrige Brücke, so daß zwei Vierrad-Fahrzeinheiten für Pferdezug gebildet werden. Um die Gewichtslast nach Möglichkeit auszugleichen, wird der große 120 kg schwere Sporn auf den Rohrwagen verladen. Die Rohr-Fahrzeinheit kommt vollständig beladen auf ein Gewicht von 2030 bzw. 2920 kg zu liegen, je nachdem welches der beiden Räder verladen ist. Die Lafetten-Fahrzeinheit besitzt ein Fahrgewicht von 3275 kg.

Zum Transport vermittels Motorzug wird das Rohr auf der Wiege zurückgezogen und zwar weiter als in die rüdwärtsige Stellung des längsten Rücklaufes. Dadurch lassen sich die Räder erheblich entlasten. Zwischen Geschütz und Traktor wird eine Unterfahrbrücke eingehakt. Der Motorzug gestattet auf guten Straßen eine Fahrgeschwindigkeit bis zu 20 km pro Stunde. 52.

Spaniens Wehrmacht und Bündnisfähigkeit.

Spanien hat seit dem Weltkrieg, dank seiner Neutralität, einen gewaltigen Aufschwung genommen. Vor dem Kriege historische Tradition, ist der Anspruch des heutigen Spanien, nach Anerkennung als europäischer Großmacht, nicht mehr leere Form ohne Inhalt. Ein Hindernis nicht entgegen: Der räumlich drittgrößte Staat Europas (mit 505 000 qkm) sieht Spanien nur hinter Rußland und Frankreich zurück) verfügt zwar über ansehnliche mineralische Bodenschätze und

ischen Toulon oder Marseille und Bizerta oder Agier oder Oran, längs der südlichen Mittelmeerküste Korika. Diese französische Seebesatzung ist in gleicher Weise durch das italienische Seebündnis mit durch die spanische Mittelmeerstellung bedroht. Ihre Vahmlegung ist gleichbedeutend mit Abbruch der afrikanischen Hilfskräfte für die Verteidigung Frankreichs in Europa. Die Gefahr hat vielleicht Frankreich um so enger an England geteilt, worin zwar eine Erleichterung, aber keine dauernden Nachteile für eine starke spanische Staatskunst zu erblicken sind. Die spanische Position besteht aus den Mittelmeerhäfen von Barcelona über Tarragona, die Chromümdung, Valencia, Alicante, den Hauptkriegshäfen Cartagena, Almeria, Malaga als Grundfestung, die ferwärts gedeckt wird durch die große Inselgruppe der Balearen und Pituluten mit den besetzten Häfen Ibiza, Palma auf Mallorca und der neuerdings sehr stark ausgebauten, besonders für leichte Kräfte, Uboote und Flugzeuge hergerichteten östlichen Angriffspläne Mahon auf Menorca. In den großen brit.-franz. Seefriegen des 18. Jahrhunderts war Menorca Stützpunkt der britischen Flotte im Mittelmeer. Der Kriegshafen Mahon stellt eine unmittelbare nachhaltige Bedrohung der französischen Seelinie, eine wesentliche Erleichterung der französischen Umklammerung Spaniens in Europa und Afrika dar.

2. An der Straße von Gibraltar beherrscht Spanien beide Küsten. Allerdings bildet auf der europäischen Seite der englische Gibraltarfesten und -kriegshafen einen empfindlichen Stachel im spanischen Hinterlande, eine Unterbrechung der spanischen Küstenlinie. Diese Lage schreit förmlich nach Abwehrgang, womit Spanien englische Lebensbelange (den Seeweg Mutterland - Ägypten - Indien) auf Gibraltar nicht; es muß sogar Zweifel unterliegen, ob im Ernstfalle England die Fassung wie einst gegen spanischen Druck behaupten könnte, so daß die britisch-englische nach einem geeigneten Ort für Gibraltar (etwa Tanger oder das Eiland Beregil vor der afrikanischen Küste) sehr verständlich wird, während Spanien eine solche Erleichterung seiner Pläne auf Alleinherrschaft an der Meerenge unwillkommen sein muß. Das Meerengenproblem ist in erster Reihe Seefrage, besitzt eine starke spanische Flotte, die über die ausgezeichneten Häfen von Cartagena bis Cadix auf europäischen, Melilla und Ceuta auf afrikanischem Ufer verfügt, und in dieser Stellung einen Angriff getrost abwarten kann. Ihre bedenkliche Schwäche ist weniger Gibraltar als das „neutrale“ Tanger, das jederzeit zum Einfallort in das spanische Marokko und zum Stützpunkt gegen Spaniens Südlüste werden kann, folglich von Spanien mit Nachdruck gefordert wird. Englische und französische Belange stehen auf dem Spiel. Auf dem nordafrikanischen Ufer teilt Spanien im Gebirge des Rif eine widerstandsfähige, aber lange Landfront mit Frankreich. Die spanische Staatskunst, das Streben nach Bündnisfähigkeit wird zum kolonialen Problem, zum Problem der Landmacht und besonders der Seemacht. Der französische Druck aus dem kolonialen Meeresrikt gegen die Straße von Gibraltar ist gewaltig und wird sich nach Fertigstellung einer Saharabahn zum französischen Sudan und Kongo noch steigern. Als Ausgleich für die spanisch-britische Herrschaft an der Meerenge plant Frankreich, das gleich Spanien dem Problem der zwei räumlich getrennten Seefronten unterliegt, den Bau eines Großschiffskanalansals auf der Linie des „Canal du Soud“ ein brauchbarer, wenn auch sehr kostspieliger und nicht vollwertiger Erfolg, etwa für ein französisches Tanger. Spanien sieht vor Aufgaben von weltpolitischer Bedeutung.

3. Aus Atlantische Weltmeer blickt Spanien außer in Cadix und an der Meerenge besonders an den Küsten Galicia (Kriegshafen El Ferrol — La Coruña, außerdem Pontevedra, Villagarcía, Vigo) und des Golfes von Biscaya. Diese Seefront kann in Händen einer geeigneten spanischen Seemacht zum gewaltigen politischen Trumpf gegenüber England und Frankreich werden, da sie, ähnlich den portugiesischen Häfen Alfajon und Borto, sämtliche Seewege des atlantischen Atlantik (zum Mittelmeer, nach Süd-afrika, Südamerika, selbst zum Teil nach Nordamerika über die Azoren) strategisch beherrscht, den portugiesischen Bridentopf in der Flanke umfaßt. Die Besetzung des wichtigsten spanischen Kriegshafens nach El Ferrol, unge-

achtet der Vorgänge an der Meerenge und im Mittelmeer, kennzeichnet diese Bedeutung, zu deren vollen Wertung es allerdings einer sehr kampftätigen spanischen Seemacht bedarf.

Gewährleistet die Seefestung im Verein mit der Seemacht die spanische Bündnisfähigkeit, so bilden einige Außenposten eine gewisse Schwäche. Eine vorzügliche atlantische Seefestung, wie die kanarischen Inseln (Dampferstationen Las Palmas und S. Cruz de Tenerife) auf den Seeferren nach Südamerika und Südamerika, vermag Spanien politisch vielleicht zu decken, im Ernstfall würden sie, auf eigene Mittel angewiesen, sehr leicht dem Angreifer ein beachtliches, wenn auch nicht entscheidendes Bruchmittel auf die spanische Staatskunst in die Hand geben. Es möchte behaupten, daß diese Inselprovinz mit ihren hohen Werten Spanien zuvornahme auf den Weg der Großmachtspolitik führt. Für Spaniens unbedeutende afrikanische Kolonien außerhalb des nördlichen Marokko wäre ein gleiches nicht zu sagen.

Das spanische Beispiel beweist den alten Satz: Bündnisfähigkeit, d. h. politische Handlungsfreiheit in jedem Falle und in jeder Hinsicht, heißt Wehrfähigkeit. Diesen Satz ist anscheinlich, aber sie steht erst mitten in der Entfaltung. Zu wahrhafter Erreichung des Zieles muß nach sehr vieles geschehen, sowohl was den Ausbau der strategischen Stellung wie der Seemacht anbelangt.

Dr. Manfred Seil.

Der bulgarische Generalstab.

Der bulgarische Oberst Radem, ein Schüler Golowins, versucht nach deutschen und französischen Vorbildern den Dienst des Generalstabes mit Französischer der Verbindnisse Bulgariens*) darzulegen. Der Verfasser führt in seiner Einleitung an, daß die richtige Verwendung der Truppen vor allem von richtigen Arbeiten der höheren Kommandostellen abhängt. Je höher das Kdo., desto schwieriger die Führung.

Fester Wille und fester Charakter sind für die Führung besonders wichtig, um sich nicht vom Gegner den Willen diktieren zu lassen. Ein bedeutender Aufwand an Arbeit ist zur Vorbereitung des Entschlusses, zu seiner Durchführung und zur Überwachung notwendig. Neben diesen eigentlichen Aufgaben des Generalstabes steht auch die Sorge für die Erhaltung der Kampffähigkeit der Truppe.

Vom guten Einvernehmen zwischen Kdo.stellen und Stabschefs hängt viel ab. Der Generalstab ist keineswegs ein Kommandierendes, sondern ein Hilfsorgan des Kdos.). Die von Golowin verlangte weitgehende Arbeitsleistung (insolge der Eruergenschaften der Technik und immer größerer Bedeutung) steht im Gegensatz zu der früher meist geforderten allseitigen Ausbildung des Generalstabes.

Im neuzeitlichen Kriege darf die Gefechtsfront weder zu nah, noch zu weit vom Feinde sein. Im letzteren Falle z. B. 1918 (Kriwatal) hatte der Führer seinen Einfluß auf die Front (2. u. 3. bulg. Div.) nicht geltend machen können. Im Weltkriege lagen die Stäbe der Divisionen 10 bis 20 km hinter der Gefechtsfront (nach unierer Meinung viel zu weit) und die höheren Kdo.stellen noch bedeutend entfernter. Das bulg. Oberkdo. war im Balkantrief in Stara Zogana (über 100 km von Vile Burgas, im Weltkrieg in Rüstendil, 200 bis 250 km von der Front).

Das Personal des Stabes darf nicht passiven Schreiberdienst versehen, sondern muß selbsttätig und vordenkend mitarbeiten.

Der Gen. Stab gliedert sich in Bulgarien in die Operations-, Nachrichten- und kulturelle Abt. Ein großer organischer Nachteil des bulg. Gen. Stabes war, daß auf die Verbindungen, den Nachrichten- und die Eisenbahnen kein Gewicht gelegt wurde.

Heute muß nicht nur die Armee, sondern das ganze Volk an Siegm mitarbeiten. Also die wirtschaftliche Mobilisierung muß mit der militärischen Hand in Hand gehen!

Oberst Radem lenkt die Aufmerksamkeit auf die anaristischen, die Staatskraft unterminierenden Kräfte. Die Bulgaren haben in dieser Beziehung wohl höchst bittere

*) „Slushbata na Generalnija Stab“ v. Oberst Radem. In bulgarischer Sprache. Sophia, Obersteinstelle 2-6.

Erfahrungen gemacht! Er macht auf die Wichtigkeit der Verfertigung der Armees und Bevölkerung aufmerksam (bei uns eigentlich selbstverständlich).

Bulgarien hatte auch damals keine Organisation für die wirtschaftliche Mobilisierung.

In Deutschland wäre über ein Viertel des Großen Generalstabes mit dem Studium des Krieges und mit der Bearbeitung neuer strategischer und taktischer Grundzüge beschäftigt gewesen (?). In Bulgarien hätte außer Dimitriew und Fischhoff kein Oberst des Genstabs. sich um wissenschaftliche Arbeiten gefüchert!

Der bulgar. Genstb. war nicht militärisch-wissenschaftlich, sondern militärisch-bürokratisch tätig.

Bulgarien hatte vor dem Weltkrieg 345 industrielle Unternehmungen mit 15 880 Arbeiter und 141 militärische Fabriken, in denen während des Krieges 14 152 Arbeiter verwendet wurden. 75 v. H. des Rohmaterials war inländischer Ursprungs, 25 v. H. mußte eingeführt werden (darunter alle chemischen Produkte!) Im Zukunftskrieg muß die industrielle Mobilisierung ganz anders eingeteilt, der Lukenhandel aber zentralisiert werden.

Verfasser bezeichnet die Tätigkeit des bulg. Genstabs. als mangelhaft. Er bepricht die zeitgemäße Organisierung des Genstabs. in den verschiedenen Armeen.

Die rasche Entwicklung der Kriegstechnik erschwert wesentlich die Aufgaben des Genstabs., der vielfach noch mit wenig erprobten oder unbekanntenen Größen wird rechnen muß.

In dem 492 Seiten zählenden Wert Badens erscheint viel neues und Bekanntes, doch ist das Buch für den Soldaten geschrieben. Der Verfasser erwähnt, obwohl stark unter französisch-russischem Einfluß stehend, des öfteren den bulg. Genstb. als nachahmenswürdig und mangelhaft. 7.

Die Zahl in der Kriegsgeschichte.

Zu allen Zeiten hat die Zahl in der Kriegsgeschichte eine große Rolle gespielt. Je weiter wir in der Geschichte zurückgehen, desto mehr verschwinden die Einzelheiten in der grauen Ferne der Vergangenheit, und sehr viele Angaben über die Stärke der einzelnen Heere halten den neuesten Forschungen nicht stand. Die Schwierigkeit der Zahlenfeststellung, der Mangel an Zahlen Sinn, andererseits aber auch Prahlerei und Entschuldigungen hatten die Historiker zu unrichtigen Zahlenangaben veranlaßt. Weder Xerxes noch die Hussiten wiesen Millionenheere auf. Trotzdem wurden mit einer geringen Anzahl von Streitern im Altertum und Mittelalter Großtaten vollbracht, zu denen heute Millionenheere nicht genügen würden. Nach den Prahlereien jener Zeit waren es sogar Großtaten von kriegerischer und weltgeschichtlicher Bedeutung. Die damalige Welt konnte eben mit viel schwächeren Mitteln erschüttert werden als die heutige.

Xerxes im Jahre 480 v. Chr. den Hellespont überschritt, hatte er entgegen den übertriebenen Angaben der griechischen Chronisten ein Heer von 60 000 bis 70 000 Mann, wovon etwa 20 000 als Kampftuppen zu rechnen waren. Athen und Sparta, die größten griechischen Staaten, boten zu den Verteidigern höchstens je 5000 Schwerebewaffnete auf, also etwa 10 v. H. ihrer Bevölkerung. Bei Marathon (490 v. Chr.) kämpften 5000 Athener gegen 4000 Perser, bei Plataea (479 v. Chr.) 20 000 Griechen gegen 18 000 Perser. Zur Zeit der Blüte Athens (430 v. Chr.) konnte Perikles 160 000 bis 190 000 Mann aufbieten. Cyrus führte 401 v. Chr. etwa 13 000 hellenische Kämpfer gegen Artaxerxes. Mit 37 000 Streitern zog Alexander von Bacedonien zur Eroberung Afrikens aus; bei Issus (333 v. Chr.) kämpfte er mit 30 000, bei Gaugamela (331 v. Chr.) mit 47 000 Mann und in der Gefanten Schlacht am Hydaspes (327 v. Chr.) mit 11 000 Bacedoniern gegen 25 000 Indier. Hannibal ging 218 v. Chr. mit 40 000 Kämpfern über die Pyreniden und besiegte bei Cannä (216 v. Chr.) mit 60 000 Mann 80 000 Römer; seine Verluste betragen 5500, die der Römer 35 000 Mann.

Die Gesamtstreitkräfte Cäsars in Gallien (58—51 v. Chr.) dürften 100 000 bis 150 000 Mann, davon höchstens 50 000 Kämpfer, betragen haben. Mit 26 000 Römern kämpfte er

bei Bibracte gegen 16 000 Helvetier, mit 40 000 bei Napsolsweiser gegen 20 000 Germanen unter Ariovist. Crassus schloß (54 v. Chr.) mit 50 000 Mann gegen die Parther. Bei einer Stärke von 200 000 Mann besah Antonius das größte Heer des Altertums, und ebenso groß war die Streitmacht des Augustus. Im Teutoburger Walde wurden 20 000 Römer von 70 000 bis 80 000 (?) Germanen vernichtet.

Die germanischen Volksheere des 4. bis 6. Jahrhunderts dürften nicht höher als auf 10 000 bis 15 000 Kämpfer anzusehen sein. Bei Adrianopel (378) schloßen 15 000 Westgoten gegen 12 000 Römer, und mit 10 000 Mann gingen die Vandalen nach Afrika (429). Velljar führte 13 000 Mann gegen die Vandalen (454) und die Goten im „Kampf um Rom“, die an Zahl viel schwächer waren.

Heere von 10 000 bis 12 000 Mann führte der Islam im 7. und 8. Jahrhundert in den Kampf gegen den Abendland (Schlacht bei Poitiers 732), und ebenso groß war auch die mobile Streitmacht Karls des Großen. Halb so stark waren die normannischen und angelsächsischen Heere um das Jahr 1000. Mit 5000 Reitern kämpfte Otto I. im Jahre 955 gegen die Ungarn auf dem Lechfeld, deren Zahl nicht bekannt ist. Höchstens 4000 bis 5000 Mann stark waren die Kreuzritterheere, und mit 10 000 Soldaten kämpfte Friedrich II. bei Cortenuova (1237) gegen die gleiche Zahl von Longobarden.

Die Schlacht bei Falkirt (1295) vereinigte die größte Fußsoldatarmee des Mittelalters, etwa 30 000 auf jeder Seite; sonst findet sich die größte Zahl mittelalterlicher Streitkräfte in folgenden Schlachten. Granjon (1476): 14 000 Burgunder gegen 19 000 Schweizer; Murten (1476): 18 000 Burgunder gegen 25 000 Schweizer; Nancy (1477): 10 000 Burgunder gegen 20 000 Schweizer.

Von den ersten lebenden Heeren betrogen die Karls VII. von Frankreich und Karls des Kühnen von Burgund je 6000, die Heere der türkischen Janitscharen im 14. bis 16. Jahrhundert etwa 15 000 Mann.

In den größeren Schlachten des 16. Jahrhunderts standen folgende Streitkräfte einander gegenüber. Ravenna 1512: 22 000 Franzosen und Landsknechte (4000 Tote) gegen 16 000 spanische und päpstliche Truppen (6000 Tote); Navarra 1513: 14 000 Franzosen und Landsknechte (7000 Tote) gegen 10 000 Schweizer (7000 Tote); Bicocca 1522: 22 000 Franzosen und Schweizer gegen 19 000 Kaiserliche; Pavia 1525: 20 000 Kaiserliche gegen 18 000 Franzosen und Schweizer. Im niederländ. Freiheitskampf 1567—1573 kämpfte der spanische Herzog Alba mit 20 000 Mann gegen die gleiche Zahl (10 000 Mann Feld-, 10 000 Besatzungstruppen) Niederländer. Die Schlachten des Dreißigjährigen Krieges brachten auf beiden Seiten nicht mehr als 20 000 bis 30 000 Kämpfer auf. Mit 15 000 Mann landete Gustav Adolf 1630 in Pommern, und mit 14 000 Hand er 1632 bei Lützen 12 000 Kaiserlichen gegenüber. Die größten Heere dieser Zeit brachte Frankreich auf. Mit 44 000 Mann trat Ludwig XIV. in seinen ersten (1657—1668), mit 80 000 in den zweiten (1672—1679) und dritten (1688 bis 1697) Raubkrieg ein.

Zu den blutigsten Kämpfen der Weltgeschichte gehören die Schlachten des span. Erbfolgekrieges, besonders die Höchstfeld 1704: 45 000 Franzosen gegen 45 000 Verbündete, Malplaquet 1709: 60 000 Franzosen gegen 70 000 Verbündete. Hier sowie bei den vorgenannten Schlachten von Bicocca und Pavia betragen die Verluste an Toten auf jeder Seite etwa ein Drittel der Kämpfer.

Mit ganz anderen Zahlen rüdten die Heere 100 Jahre später bei den napoleonischen Kriegen ins Feld. 1806 traten 150 000 Verbündete 200 000 Franzosen entgegen; mit 678 000 (?) Mann kämpfte Napoleon 1812 gegen 400 000 Russen, aber von dem franz. Heere kehrten nur 8000 zurück. Die blutigste Schlacht dieses Feldzuges fand statt bei Borodino, wo 130 000 Franzosen (28 000 Tote), 120 000 Russen (44 000 Tote) gegenüberstanden; es war die verlustreichste seit der Erfindung des Schießpulvers. In der Völkerschlacht bei Leipzig wurden 177 000 Franzosen (30 000 Tote) von 250 000 Verbündeten (51 000 Tote) besiegt.

Der größte Verlust, den ein Heer je erlitt, betraf ein englisches, das in Afghanistan eingestiegen war und 1842 durch Kälte und schwere Kämpfe im Khaibarpaß so aufgerieben wurde, daß von 4000 Soldaten und einem Groß

von 12 000 Menschen nur ein Überlebender, ein englischer Arzt, nach Indien gelangte.

Im deutsch-französischen Kriege kämpfte eine deutsche Feldarmee von 480 000 Mann (40 000 Tote) gegen eine französische von 250 000 (80 000 Tote). Hier waren zum ersten Male auch größere Zahlen an Gefangenen zu verzeichnen, nämlich bei Sedan (83 000 Mann, 39 Generale und 2400 andere Offiziere außer den in der Schlacht gefangenen 21 000 Franzosen) und bei Metz (173 000 Mann).

Rassenbeere, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte, bot der letzte Weltkrieg auf, etwa 15 Millionen auf Seite der Mittelmächte und etwa 25 Millionen auf Seiten des Völkerverbandes, wobei Frankreich die größten Verluste an Toten (21,1 v. H.) hatte.

H. Strauß.

Aus der Werkstatt der Truppe

Tantabwehr durch Infanterie.

Im Kriege waren Gewehr- und MG-Feuer keine Abwehr. Waren vereinzelte Inf.- oder Feldgeschütze aufgestellt, so hatten auch sie selten Treffer im direkten Inf.-

Die Tantabwehr muß sich bei der vordersten Inf. befinden. Die Ansicht, daß die beste Abwehr der eigene Panzertank ist, ist falsch. Auch ist die Ansicht, das Abwehrgeschütz zu panzern, nicht richtig. Abgesehen von den gewaltigen Kosten dieser Art Abwehr, die ein Land auf die Dauer nicht tragen kann, fehlt ihr das Überraschungsmoment. Dieses muß gewährleistet sein. Alle Tantbesetzungen und Führer haben im Kriege das Gedacht aufgestellte Abwehrgeschütz geführt. Dit wurde das Geschütz auch nicht erkannt, wenn der Tank von ihm beschossen wurde. Ein Gefanterjäger sieht sich zur Elefantenjagd auch nicht auf den Rücken eines Elefanten!

Welche Anforderungen werden an die Abwehrwaffe gestellt? 1. Geringes Gewicht, niedriger Aufbau, Beweglichkeit, leichte Bedienung. Beweglichkeit, Handhabung usw. müßten dem MG. weiters gleichen. Es braucht keine Masch.-Waffe zu sein. Der Einzelschuß genügt. 2. Flachfeuer mit nicht zu großer Erhöhung. 3. Schußweite bis nur 400 m.

Die Treffsicherheit nimmt mit der zunehmenden Geschwindigkeit des Tanks ab. Die Durchschlagkraft nimmt mit der Stärke der Panzerung ab. Der Geschwindigkeit und der Stärke des Panzers sind Grenzen gesetzt.

20 engl. Meilen Stundengeschwindigkeit erscheinen das Außerste, das ein Tank auf kurze Zeit leisten kann. Beschaffung und Material halten keine größeren Geschwindigkeiten auf die Dauer aus. Auch für die Panzerung gibt es Grenzen. Größe des Tanks als Ziel, Tragfähigkeit der Brücken und Eisenbahn schreiben eine Höchstgrenze vor. Unbegreiflich wird die Panzerung auf Kosten der Geschwindigkeit vernachlässigt. Im Zukunftskriege sieht die Stärke des Panzers an erster Stelle. Nach diesen Höchstgrenzen der Geschwindigkeit und Stärke des Panzers muß die Beweglichkeit und Durchschlagkraft sich richten.

Warum wird nur eine Reichweite von ungefähr 400 m gefordert?

Angenommen, der Tank wird von der vordersten Inf. auf 1000 m erkannt, so ist noch genügend Zeit, die Art. zu beschonigen und die Tanks unter Art.-Feuer zu nehmen. Nebenbei sind das Manöverbilder, die es im Kriege nicht gibt. Von dem Abwehrgeschütz, das die Größe eines MG. nicht übertrifft, kann man so eine Schußweite nicht verlangen. Die Munition und das Geschütz wären viel zu schwer, wenn sie noch bis 1000 m wirken sollten.

Der Tank hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn er überraschend auftritt, also im Nebel, Rauch usw. In diesem Augenblick ist die Inf. auf sich selbst und ihre Waffen angewiesen. In solchen Fällen werden die Entfernungen kaum größer sein als 400 m. Wenn die Inf. in diesem Fall mit Tankabwehrwaffen genau so zahlreich ausgerüstet ist wie mit MG., zum Beispiel, bricht der Tankangriff zusammen.

Es sind Versuche angestellt worden, aus nächster Nähe auf vordringende Tanks zu schießen. Über die Ergebnisse ist noch nichts bekannt. Die Treffwahrscheinlichkeit ist immerhin sehr groß, zumal der Schütze keine Rücksicht auf seine eigene Deckung zu nehmen braucht.

*) Nach einer Studie des Oberst Bafe im „Army Quarterly“.

Die Herstellung solcher Waffen stößt auf keine Schwierigkeiten. Es ist hier gefährlich, zu behaupten, daß die Tanks in einem Zukunftskriege die Herren des Schlachtfeldes wären oder von dem Grundstoß auszugehen, daß der Sieg nur mit Tanks zu erringen wäre.

Schießbedingungen der französischen Infanterie.

A. Gewehr.

I. Schußschießen.

Nr.	Entfern.	Stiller	Anschlag	Schuß	Bedingung	Ergebnis
1	30 m	250	Brusthöhe	5	4 Treffer	4 Ringe schießen, 4 Ringe, Durchmesser d. Ringe: 4, 8, 12, 16 cm
2	30 m	250	Brusthöhe	5	4 Treffer	4 Ringe schießen, 4 Ringe, Durchmesser d. Ringe: 4, 8, 12, 16 cm
3	30 m	250	Brusthöhe	8	3 Ringtreffer	4 Ringe schießen, 4 Ringe, Durchmesser d. Ringe: 4, 8, 12, 16 cm
4	30 m	400	liegend aufgelegt	5	4 Treffer	Schieße wie Nr. 1
5	30 m	400	liegend aufgelegt	5	4 Treffer	Schieße wie Nr. 1
6	30 m	400	liegend	8	3 Ringtreffer	Schieße wie Nr. 3
7	100 m	250	Brusthöhe	5	4 Treffer	4 Ringe schießen, 4 Ringe, Durchmesser d. Ringe: 12,5, 25, 37,5, 50 cm
8	100 m	250	liegend hochhaltend	5	4 Treffer	Schieße wie Nr. 7
9	250 m	250	liegend aufgelegt	5	3 Ringtreffer	4 Ringe schießen, 4 Ringe, Durchmesser d. Ringe: 31, 62, 94, 125 cm mit Spiegel im 1. Ring von 25 cm Durchmesser
10	300 m	400	liegend	10	4 Ringtreffer	4 Ringe schießen, 4 Ringe, Durchmesser d. Ringe: 37, 75, 113, 150 cm, im Spiegel eine Kugelhöhle
11	400 m	400	liegend	10	4 Ringtreffer	4 Ringe schießen, 4 Ringe: 50, 100, 150, 200 cm, als Spiegel zwei nebeneinander liegende Kugelhöhlen
12	100 m	250	stehend	10	3 Ringtreffer (in 40 Sek.)	4 Ringe schießen, 4 Ringe: 12,5, 25, 37,5, 50 cm
				Belimpatronenzahl:	84	

II. Wechselschießen.

Nr.	Entfern.	Stiller	Anschlag	Patr.	Ziel	Bemerkung
1	200 m	250	beliebig, aber nicht stehend	5	liegender Schütze der Seite	verdrängt bis 40 Sek.
2	200 m	250	beliebig, nicht stehend	5	liegender Schütze von vorn gehen	erhöht 5 × je 5 Sek., Punkte jedesmal von unten, 7 Sek., in der 3. Sekunde einen Sprung machen, während 30 Sek. Zeit je Schuß
3	100 m	250	beliebig, nicht stehend	5	Brusthöhe	—
4	100 m	250	beliebig, nicht stehend	5	Kopfhöhe	—
5	250 m	250	liegend	5	liegender Schütze, festlich, langsam bewegen	erhöht 50 Sek.
6	50 bis 150 m	250	stehend, aber gedeckt (Waffenrohr)	5	festlich Schütze	wie unter Nr. 2
7	100 bis 250 m	250	beliebig	5	festlich Schütze	wie unter Nr. 2
8	100 m	250	liegend	5	liegender Schütze im Graben	Zeit 30 Sek. in der Wagnis- und Kammern
9	400 m	400	beliebig	10	6 Schützen	Zeit 30 Sek. in der Wagnis- und Kammern
10	600 m	600	beliebig	10	2 Schützen	Zeit 30 Sek. in der Wagnis- und Kammern

B. Leichtes Maschinengewehr.

I. Schußschießen. Die Scheiben für Schußschießen sind 2 x 2 m. In der Mitte der Scheibe ist ein Spiegel von 4 cm Durchmesser. Für Einzelfeuer befinden sich um den Spiegel 3 Ringe von 8, 12, 16 cm Durchmesser und für Dauerfeuer 3 Ringe mit 12, 24 und 36 cm Durchmesser. Bei jedem Schießen muß aus 2 Ladebrettern geladen werden, um dem Schützen die Ladebretter gefällig zu machen.

Nr.	Entfern.	Feuert.	Witter.	Anschlag	Patr.	Bemerkung
1	30 m	Einzelfeuer Feuerhöhe 20-25 cm	200	liegend	10	—
2	30 m	Einzelfeuer Feuerhöhe 20-25 cm	200	liegend	10	—
3	30 m	Einzelfeuer	600	liegend	20	—
4	30 m	Einzelfeuer	200	liegend	10	—
5	30 m	Feuerhöhe 20-25 cm	200	liegend	13	3 Patr. à Einzelschießen

Nr.	Entfern.	Feuert.	Witter.	Ziel	Patr.	Bemerkung
6	100 m	Einzelfeuer	200	Scheibe 2 x 2 m, Spiegel 10 cm Durchmesser, sonst wie oben angegeben	10	3 Schuß zum Einzelschießen, liegend, Anschlag, 4 Ringtreffer
7	200 m	Feuerhöhe (3-8 Schuß)	200	Scheibe 2,5 x 2,5 m, Spiegel 20 cm Durchmesser	15	8 Ringtreffer, liegend, Anschlag
8	250 m	Feuerhöhe (3-8 Schuß)	400	Scheibe 2,5 x 2,5 m, Spiegel 25 cm Durchmesser	16	9 Ringtreffer liegend, Anschlag
9	300 m	Feuerhöhe (3-8 Schuß)	400	Schießen 2,5 x 2,5 m, mit liegendem Schützen festlich gehalten	16	9 Ringtreffer. Der Schütze hebt in Graben, l. W. auf der Gehleiste
10	50 m	Einzelfeuer	—	Scheibe 2,5 x 2,5 m, ein Ring 1,8 m Durchmesser	10	3 Treffer, Feuerhöhe im Stehen

II. Gefechts-schießen. Für das Gefechts-schießen 1 bis 4 werden folgende Geländescheiben benutzt:

1	2	3	4
Stimmeln Erdfarben	Mauer Stimmeln	Mauer Stimmeln Erdfarben	Mauern Steile, Korallen Erdfarben
2 x 4 m	2,5 x 10 m	2,5 x 8 m	2,5 x 6 m

Nr.	Entfern.	Feuert.	Anschlag	Patr.	Ziel	Bemerkung
1	200 m	Feuerhöhe	liegend	15	Scheibe 1	Witter wird vom Gen.-Führer befehlen
2	200 bis 300 m	Feuerhöhe	beliebig	20	Scheibe 2	Stellung, Dauerhöhe, Sprung, Stellung, nachweisliche Feuerhöhe
3	100 bis 200 m	Feuerhöhe (2)	beliebig	30	Scheibe 3	Wie bei 2. Das Schießen findet in der Abgrenzung und Dämmerung statt
4	50 bis 100 m	Einzelfeuer in der Bewegung	Bewegung	20	Scheibe 4	Dämmerungs-schießen kann hiermit verbunden werden
5	100 m	Feuerhöhe (4)	liegend im Graben	25	Schießen	3 Schießen gruppen mit je 3 Schützen, liegend mit je 3 Schritten
					Gesamtpatronenzahl:	250

Eintschänder können nicht als M.G.-Schützen ausgebildet werden.

Betrachtung und Vergleich.

A. I. Die Einteilung in Schießklassen wie bei uns, gibt es im franz. Heere nicht. Die Scheiben werden vollständig von unten ab. Der Durchmesser eines Ringes richtet sich nach der Entfernung. Bei den ersten Übungen haben die Scheiben keinen gefennzeichneten Spiegel. Bei der Übung 11 wird mit Gewehr auf eine l. W. Scheibe geschossen (2 Schützen nebeneinander). Die Schußentfernungen betragen für Übung 1—6 30 m und wachsen dann bis 400 m.

Die Anschlagarten gleichen unseren, als vorgeschriebener Anschlag tritt liegend fröhd. hinzu. (Nach S. Dv. 240 Ziffer 76 wird bei uns Anschlag liegend fröhd. nur gegen seitwärts bewegende Ziele empfohlen und als Vorübung zum Anschlag fröhd.) Auffallend häufig ist der Anschlag stehend angelehnt (Brauchere). Jeder Schütze hat viel Patronen zur Verfügung (84, bei uns 35). Auch ist die Zahl der Übungen größer als bei uns (12, bei uns 8). Auffallend hoch ist die Patronenzahl bei den einzelnen Übungen (bis zu 10). Die Bedingungen sind leicht zu erfüllen. Jede Übung muß erfüllt werden, ehe die nächste Übung geschossen werden kann.

A. II. Auch gefechtsmäßiges Schießen findet sehr häufig statt. Die Patronenzahl kommt unserer gleich. Die Entfernungen sind niedrig. Bei 4 Übungen ist der Anschlag beliebig. Die Ziele bieten viel Abwechslung. Schrägfeuer wird geübt. Die gefechtsmäßigen Ziele setzen gute Augenschulung und Beobachtung voraus. Besonders schwer, aber sehr fruchtbar erscheint die 2. Übung. Die Zeit für einen Schuß 30—40 Sek. ist sehr lang. Die 9. Übung soll nicht am hellen Tage geschossen werden.

B. I. Bei dem Schußschießen mit l. W. fällt das viele Einzelfeuer auf. Die Patronenzahl entspricht unserer. Dem Gegenüber zu uns werden Schußabstände bis 300 m geschossen (bei uns nur 25 m). Bei den Feuerhöhen sind zunächst nur 1—3 Schuß abgegeben worden, dann erfolgt bei den nächsten Übungen eine Steigerung in der Schußzahl. Auch Anschlag liegend kommt in Anwendung. Die Scheiben ähneln den Scheiben für Gewehr. Eine schulförmige Übung ist Feuer in der Bewegung. Die Bedingungen sind leicht zu erfüllen. Auch bei Übung 9 wird Schrägfeuer geübt.

B. II. Das gefechtsmäßige Schießen ist mit unserem nicht zu vergleichen. Während wir auf mittleren und weiten Entfernungen auf Ziele im Gelände schießen, schießen die Franzosen ihre 5 Übungen nur bis 300 m auf Geländescheiben. Feuerart, Anschlagart und Patronenzahl wie bei uns. Übung 2 ist wohl kriegsmäßig, aber zu schematisch. Übung 3 wird nicht am Tage geschossen. Mit Übung 4 kann Dämmerungsschießen verbunden werden. Die Übung 5 ist in der Ausführung kriegsmäßig. Der Aufbau des Zieles dagegen nicht.

Zum Schießen auf verkürzten Entfernungen für Gewehr und l. W. wird die 8 mm-Kleinatlöberpatrone gebraucht. Die Patronen werden von der Truppe selber hergestellt. (Antern beim Korps.) In der Hülse befindet sich eine schwache Pulverladung. Als Geledd dient eine Bleiflug von 3,5 g und einem Durchmesser von 8,45 mm. Die gleiche Patrone kann man auch für andere Kaliber herstellen. 138.

Personal-Veränderungen

H e e r .

Ernannt mit 1. 10. 1929: Oberst *Curje, St. d. H. R. 5, 3. Bdr. d. H. R. 3; Maj. *Vier, Bdr. v. Carhagen, 3. Bdr. d. H. R. 3.

Mit 1. 10. 1929 veretzt: Maj. *Fehr v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim, 3. B. 19, 3. Bdr. v. Carhagen; Rittm. *Gag, H. R. 12, 3. R.-Schule; Lt. *Graf v. Künzelsroem, H. R. 9, in d. H. R. 14; die St.-Ärzte: *Dr. Boish v. Boitenberg, S. 6, in d. S. 5, S. Staff. Ludwigsburg; *Dr. Wanderer, S. 7, in d. S. 5, S. Staff. Stuttgart; die Ob.-Ärzte: *Dr. Zimmermann, S. 3, in d. S. 4, S. Staff. Dessau (Wahl); *Dr. Hirschberger, S. 5, in d. S. 7, S. Staff. Kapreuth.

Mit 30. 9. 1929 ausgeschieden: Oberst *Schmidt-Kalkow, Bdr. d. H. R. 3; Oberlt. *Steinopf-Hartig, H. R. 2; Maj. *Sutroem, Rm. Wm.; Optm. *Denme, 3. Schule; Rittm. *Bape, S. 6; Oblt. *Haller, H. R. 5; St.-Ärzt *Dr. v. Rüdiger, S. 3.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
 Kurtfürstenstraße 147 Telefon: Lützow 6047—6049
 Kurtfürstendamm 233 Telefon: Bismarck 1016/17

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1929 befördert: zum Oblt. d. Mar.-Ing.-Wesens: der Lt. d. Mar.-Ing.-Wesens *Günther von der Mar.-Schule Kiel-Wit, später Leit. Ing. in der 3. Torpedobootschule. Er erhält ein Rangdienstalter als Oblt. d. Mar.-Ing.-Wesens vom 1. 4. 1929 — 2 —.

Der Lt. des Mar.-Ing.-Wesens *Günther von der Mar.-Schule Kiel-Wit erhält ein Rangdienstalter als Lt. d. Mar.-Ing.-Wesens vom 1. 10. 1926 — 9 —.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1929 befördert: zum Rpt. 3. S.: der Fregatp. *Stobloch, Rdt. d. Vinienschiffs „Glaß“; zu Freg.-Kapitänen: die Korv.-Kapitäne *Schüller vom Rm. Min., *Weisbach (Kalmund), Stabsoffiz. v. Stabe d. Mar.-Schule Flensburg-Mürwik, *v. Arnauud de la Perrière (Friedrich), Rdt. der 11. Mar. Art. Abtfg.; zu Korv.-Kapitänen: die Spilte *Riedels, Adv. Offiz. d. Vinienschiffs „Hessen“, *Krueger (Otto), Rdt. d. 11. Abtfg. d. Schiffsstammbl. d. Nordsee, zugleich Vorst. d. Bewilligungsamts v. Stabe d. Nordsee, *Buske (Rubolf), Ref. v. d. Mar.-Depot-Instp., *Stollens, Rdt. v. d. Rdt. Kiel; zu Spiltlen: die Oblte. 3. S. *Scherl (Hubert), Mar. Nachr. Offiz. in Swinemünde, zugl. Rdt. dolebst und mit Wahrnehm. d. Geschäfte d. Mar. Nachr. Offizars in Stolpmünde beauftragt, *Sabow (Jans-Joachim), Flagglt., zugl. Rdt. d. Flottenkommandos der 11. Torpedobootsch. v. Hohhohr, Rdt. zur Dienstl. im Rm. Min., *Weger-Ebner, Flagglt. v. Stabe der Flotte, *Kunert, Komp.-Führer v. d. Küstenart.-Schule, *Marsch vom Stabe d. Krzrs. „Amazone“, *Altmann vom Stabe des Vinienschiffs „Schleswig-Holstein“; zum Rpt. 3. S. des Mar.-Ing.-Wesens: der Fregatp. des Mar.-Ing.-Wesens *Jacks (Otto), Rdt. d. Mar.-Schule Kiel-Wit; zu Freg.-Kapitänen des Mar.-Ing.-Wesens: die Korv.-Kapitäne des Mar.-Ing.-Wesens *Böhme vom Rm. Min., *Fechter, Mgl. beim Erprobungsaussch. für Schiffsbauten; zu Korv.-Kapitänen d. Mar.-Ing.-Wesens: die Spilte d. Mar.-Ing.-Wesens *Stiegel, Leit. Ing. d. Krzrs. „Emden“, *Knoche, Kraftfahrz. v. Rdo. d. Mar. Stat. d. Ostsee; zu Spiltlen d. Mar.-Ing.-Wesens: die Oblte. d. Mar.-Ing.-Wesens *Marlow vom Stabe des Krzrs. „Königsberg“, *Dipl. Ing. Witzdorf vom Rm. Min., (später vom Stabe des Vinienschiffs „Schleswig-Holstein“).

Mit dem 30. 9. 1929 unv. Bewill. der gefehl. Verj. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marine-dienst ausgeschieden: der Rpt. 3. S. *Schumacher, Rdt. von Kiel, zugl. Hauptpt. dolebst und Mar. Komm. für den Kaiser-Wilhelm-Kanal, mit dem Char. als Konteradmiral; der Fregatp. *Walter (Jans), Fürtorgeoffiz. beim Rdo. der Mar. Stat. der Ostsee, mit dem Char. als Rpt. 3. S. *Wippen, Direktor des Ausrüstungs- und Torpedobereichs der Mar.-Wertl. Wilhelmshaven; der Koroptf. *v. Klein (Heinrich), Artl. Offiz. bei der Rdt. Swinemünde; der char. Koroptf. *Heller (Erich), Ref. bei der Mar. Dep. Instp.; der Rptl. *Wienborn (Ulrich), Mar. Nachr. Offiz. im Rm. Min., zugl. Führer der Mar. Kommandiertenabtl., mit dem Char. als Koroptf.; der Rpt. 3. S. des Mar.-Ing.-Wesens *Schulz (Richard), Instp. Ing. bei der Instp. des Bildungsamts der Marine; der Fregatp. des Mar.-Ing.-Wesens *Stintf., Ref. bei der Schiffstammbl. der Ostsee.

Mit dem 30. 9. 1929 unv. Bewill. der gefehl. Verj. aus dem Marine-dienst ausgeschieden: der Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens *Fritze, von der Mar.-Schule Kiel-Wit, mit dem Char. als Rptl. des Mar.-Ing.-Wesens und der Berecht. zum Tragen der bish. Uniform.

Rangtag der Listenliste vom Monat August 1929:

*Bargenda, Bernhard, Oblt. d. Ref. a. D., 1919 in d. Ref. d. 3. R. 157, in Breslau, 21. 7. *v. Henning auf Schönhoff, Jans, Ch. Doert a. D., 1920 Borf. d. Berg.-Amis IX. H. K., 3. R. 143, in Erfurt, 3. 7. *Hilgenberg, Wilhelm, Oblt. d. Ref. a. D., 1919 in d. Ref. d. Jäg. R. 3. Pf. Nr. 7, in Effen, 11. 7. *Kofod, Curt, Ch. Oblt. a. D., 1907 Vt. in d. Schuttruppe f. Südwestafrika, in Bad Drenthausen, 15. 5. *v. Leptam, Frr. Werner, Ch. Oblt. d. Adv. a. D., 1897 Selbst. d. Ref. d. Kür. R. 4, in Schloß Glimm, Kr. Heinsberg, 5. 7. *Ragel, Walter, Lt. d. Ref. a. D., 1919 in Etapp.-Ferdé-Depot 27, in Alt-Sauer, Kr. Sauer, 14. 7. *Pflaume, Otto, Rittm. d. Ref. a. D., 1919 in d. Ref. d. Jäg. R. 3. Pf. Nr. 12, in Köln, 19. 7. *Sieges, Paul, Stabsleiter. d. Ref. a. D., 1919 v. d. Train-Gr.-Abt. Nr. 11, in Genningen, Kr. Meßingen, 17. 6. *v. Sollar-Bodeberg, Fritze, Ch. Oblt. d. Ref. a. D., 1866 Fremtl. im Kür. R. 7, in Schönow (Mert), 28. 7. 5.

Heere und Flotten

Afganistan. Nach Meldungen aus Kalkutta hat der Stamm der Hazara den Truppen des Emir Habib Allah bei Parharna, 65 km nördl. Kabul eine empfindliche Niederlage zugefügt. Habib Allahs Truppen sollen eine große Menge Munition und Kriegsmaterial verloren haben.

England. Programm für die Motorik der Armees, nach dem Vorschlag für 1929/30. Inf.: 3 MG.-Kompn. (1928 auch 3) mit kleinem Lanz Carden-Land; Kav.: bisher ein Hul. Sgt., neu ein Ul. Sgt. in Ägypten; leibste Artl.: 4 Bttn. (bisher schon 16, daher insgesamt 20); schwere Artl.: bereits ganz motorisiert, 2 Btlgn. erhalten neue Fahrzeuge; Tanktruppen: die aus dem Kriege (stammenden Kampfwagen werden durch neuartige ersetzt. Die Wintertruppe und die aus Kanada erhalten neues Brücken- und Ausrüstungsgerät zur Überführung von Kampf- u. Panzerkraftwagen. Von der Fuhrtruppe sind 40 w. mit neuen fechtstärkigen Volkstraitwagen ausgerüstet. Ansgangl. mit motorisiert: 12 Kompn. mit, 8 Kompn. ohne Wertfahrts. (Voj. Techn. Zpr., Juli 1929.) 54.

Englische Truppenübungen: In Aberdeen übten in der Zeit vom 15. Juli bis 3. August die 1. und 2. Div. unter Leitung Sir David Campbell. Es fanden Brigadewerks, dann gemeinsame Gefechtsübungen statt. Bemerkenswert, daß Einmannkants durch einfache Radfahrer dargeföhrt wurden, deren Räder in einfacher Art mit Fäden versehen wurden, die ein ähnliches Aussehen bewirkten sollten. — In Suifer übten am 8. Aug. Territorialtruppen, und zwar die 47. (2. Londoner) Div. Es kamen auch Nebel und die Verwendung leichter Tanks zur Darstellung. Schließlich wurde eine Landung von Truppen, die auf dem Kriegsschiff „Iron Duke“ verladen waren, durchgeführt. (All. Lond. News, 3. u. 17. 8. 29.) — **Marine:** Bei der Marinewoche in Chatham (12. bis 17. Aug.) wurde das Schiff „Medway“ gezeigl, ein neues „riesiges Depot- und Reparaturich für Uboote“. Es ist bei Widars gebaut. In nächster Zeit werde es nach China abgehen, als „Mutterschiff der neuesten und mächtigsten engl. Ubooflotten“. (All. Lond. News, 17. 8. 29.) 54.

Finnland. Bei der tschedol. Flugzeugfabrik „Aero“ wurden von Finnland 16 Flugzeuge, Typ „A.32“, bestellt. Davon 15 mit Jupitermotoren (420 PS.), 1 mit Mot. Prschimi Alfo (400 PS.). Dieselbe Fabrik lieferte schon 1927 an Finnland eine Serie Beobachtungsflugzeuge „Ab 11“ (Hispano Suizmotoren 300 PS.). „A.32“ ist ein Amphibien-Flugzeug. Geschwindigkeit: 228 Std./km. („Duft. Ztg.“, 8. 8. 29.) 54.

Frankreich. Der Luftfahrmin. Laurent-Egnac staltete der engl. Reg. in London einen Besuch ab. Der Mil. Gouv. von Paris, Gen. Gouraud, kehrte von einer längeren Reise nach Nordamerika zurück, über deren Ergebnisse er sich befriedigt äußerte. Marschall Pétain besichtigte die Garnison von Besancon. Er nahm auch teil an großen Manövern von 25 000 Mann, die unter Leitung des Gen. Anp. d. Artl. und Mitgliedes des Obersten Kriegsrates Gen. Maurin auf dem Truppenübungsplatz Malhly stattfanden und bei denen auch Panzerautos mitwirkten. Über ein Drittel der Soldaten waren Reserveoffiz. Gegenstand der Übung war, eine

Berliner Paketfahrt — Bartz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfirstendamm 17

Fernsprecher: Bismarck 094, 095

Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer

BERLIN W62

Wichmannstraße 8

Fernspr.: 65 Barbarossa 6012

BRESLAU

Fernspr.: Hag 193-195

Umzüge

Wohnungsbeschaffung :: Wohnungsaussch

von einer modernen Kav. Div. gesicherte, im Marsche befindliche Inf. Div. aufzubalten. Flugzeuge (Beobachtungs-, Jagd- und Bombenflugzeuge) spielten dabei eine erhebliche Rolle. Sperrefeuere wurde durch verschiedenfarbige Sprengbüchsen dargestellt. Drahtlose Telegraphie sicherte die Führung und Truppe enge Verbindung und benachrichtigte die Truppe, wenn sie in feindlichem Feuer lag. Über 1000 Offz. nahmen an den Übungen teil. Lautsprecher unterrichteten über die jeweilige Lage, die vom Übungsleiter ebenfalls durch Lautsprecher erläutert wurde. Der Marschfall erklärte sich über das Zusammenarbeiten der Truppe sehr befriedigend. Zweck des Manövers war, die Truppe für den Kampf zu schulen. Die Kommunisten ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, während der Übungen aufrührerische Aufrufe an die Truppe zu verteilen und sogar eine für die Reservisten bestimmte Zeitung herauszugeben, in der zum Ungehörigam aufgefordert wurde. Auch sonst waren die Kommunisten weiter rührig. In Paris wurden 6 Personen verhaftet, die einen Uffz. und einen Soldaten tödlich beschuldigt hatten. In Vorient wurden ein kommunist. Soldat und ein Lebrer, die einen Bat. Adr. aufs schwerste mißhandelt hatten, zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. (Da auch auf Bewährungsfrist erkannt wurde, scheint man solche Taten in Frankr. schon nicht mehr scharf zu beurteilen). — Im **Mar.-Artenale von Toulon** entstand in der Abt., in der die Geschosse gefüllt werden, eine Feuersbrunst. Das betr. Wert und verschiedene Laboratorien wurden durch die Explosionen der aufgeschichteten Geschosse vernichtet. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. 5 Matrosen u. 2 Arbeiter wurden schwer verletzt, der Schaden ist sehr groß. Es ließen vom Stapel: in Châlons sur Saône das Uboot „Archeule“, in Dünkirchen der Torpedobootzerstörer „Aron“ und in St. Nazaire das Uboot „Acheron“ (1560 t, 92 m lang). Die neuen Uboote „Gurgide“ und „Ariane“ unternahm eine Fahrt Cherbourg—Maroko—Oberburg. Das frühere ruff., in Vorient umgebaute Kriegsschiff „Pollux“ unternahm bei Quiberon seine erste Minenfahrten. — Bei Bekämpfung schwerer Waldbrände bei Fobreges, Draguignan und Puget Ville leistete die Truppe wirksame Hilfe. — Die **Stadt Agen** verlangt vom Staate 720 000 fr. Schadenersatz, weil er seiner Verpflichtung, 190 Offz. und Uffz., 1080 Mann und 900 Pferde dorthin zu legen nicht nachgekommen sei, da sich nur 60 Offz. und Uffz., 200 Mann und 230 Pferde dort befänden. — Der Inhaber des Schnellgeleitpaltors auf Landflg., **Cl. Bonnet** (448,171 km/Std.), stürzte bei Heurtin tödlich ab. Ein weiterer **Mil.-Flieger** stürzte bei Cazouj tödlich ab. Ein Geschwader unter Führung von **Cl. Caugler** durchflog 1200 km in 9 Stunden. 22.

Italien. Bei Bozen fanden große Manöver der Alpenjäger und Gebirgsart. Stab, an denen u. a. der Mil. Gen. von Paris, Gen. Gouraud, der Unterstaatssek. im Kriegsministerium Bolzano, Gen. Gazzera und der Herzog von Bergamo teilnahmen. Trotz schlechten Wetters erlebten die Alpenjäger mit MG. auf dem Rücken den Passo del Giovo. Im Anschluß an die Manöver wurde Gen. Gouraud in Rom auch von Mussolini und dem ital. Kriegsmin. empfangen. — Bei Rom stießen 2 Mil. Flögge. zusammen. Ein Major und 2 Uffz. wurden getötet. Die Schulküchle der Regiomarine „Pisa“ u. „Terraeco“ unter Führung des Adm. Rota fahrten Kiel einen Besuch ab. — Zwei für den Schnellgeleitwettbewerb um den Schneiderpotal konstruierte Mar. Flögge. verunglückten bei den Probeflügen und wurden zerstört. 22.

Portugal. An Bord des Zerstörers „Cuadua“ ereignete sich im Hafen von Porto im Heizraum eine Explosion, durch die mehrere Matrosen getötet wurden. 4.

Rumänien. Im Rahmen der Neuorganisation des Heeres, die bereits seit etwa 2 Jahren im Gange ist, wird die Inf. mit einem Kampfu.-Abwergeschütz, Kal. 3,7 cm, ausgestattet; an techn. Truppen werden u. a. 2 Kraftfahr.-Batt. aufgestellt. Auch die Kampfpanzertruppe wird umorganisiert. Zunächst soll jedes H. A. später jede Inf. Div. 1 Kampfpanz. Bat. zu 3 Kampfpanz. mit 3 Zügen zu je 3 Kampfpanz. erhalten. 27.

Rußland. Bei der Verankerung der russ. Flotten in der Nordsee ist die Notwendigkeit der milit. Jugendausbildung betont, da die Jugend stets bereit sein müsse, Aufst. gegen kapitalistische Feinde zu schützen. — 2 russ. Torpedoboote besuchten Baku. 10.

Südflawien. Der Krz. „Dalmatia“ besuchte franz. Häfen auf Korfu und an der Mittelmeerküste. 10.

Venezuela. Revolutionäre versuchten sich der Stadt Cumana zu bemächtigen. Die Reg.-Truppen bereiteten aber den Versuch, besetzten die **Auffständischen** und töteten ihren Führer. Auch der Adr. der Reg.-Truppen, Gen. Emilio Fernandez, fand im Kampf den Tod. 10.

Vereinigte Staaten. Aus besonderer Quelle erfahren wir, daß der wiedergewählte Generalmajor Amos A. Britz, Chef des Chemical Warfare Service U. S. A., von seinem Posten zurückgetreten ist. Als Nachfolger ist Generaloberarzt Harry L. Gilchrist, bisher Abteilungschef des Medical Department des Chemical Warfare Service, ernannt worden. 11.

Der Präsident der U. S. A., Hoover, hat dem englischen Min. Präs. durch den amer. Botschafter in London neue Vorschläge über die **Seearüstung** und die **Parität** beider Flotten machen lassen. In amer. Kreisen beurteilt man die Fortschritte der Verhandlungen günstig und glaubt noch in diesem Jahre an eine Seearüstungskonferenz in London. — Nach einer Meldung des „New-York Herald“ unterlief das **Mar. Departement**, warum 99 Gesch. seit Beginn dieses Jahres ihren Abchied eingereicht haben. — Das für den Schnellgeleitwettbewerb um den Schneiderpotal gebaute **Mar. Flg.** wurde bei seinen Versuchsflügen beschädigt. 22.

Aus der militärischen Fachpresse

Esercito e Nazione. Das **Kat. 29.** — **G. Babbini:** „Die H. A. S. — III. Das **Kat. — IV.** Jugeteile Waffen, Patr.-Ausbildung, Nachschub“ (2. Fortsetzung). Die Beschrift. behandelt nur den Einzug des Regs. in erster oder zweiter Linie, das **Kat.** als Referenz ist der Beschrift. „A. D.“ vorbehalten. Das **Kat.** beim **Annäherungsmanöv.** Die **Batte.** sind verteilt in Vorhut, 1. Staffel (denen Inf.-Gesch. zugeteilt sind) und in 2. Staffel. Die **Irungeweise** zu erreichenden Linien beim Vorgehen jeht das **Kat.** fest. Schwere Waffen und Art. folgen abchnittsweise, Art. möglichst weit vorn, um häufigen Stellungswechsel zu vermeiden. Abstand der **Batte.** etwa 1500 m. Aufführung und Sicherung ist Sache der Vorhut, der **Kat.** Adr. gibt hierfür nur insofern Weisungen, als er besonders wichtige Ziele bestimmt. Beim **Angriff:** Zwischen Annäherung und Angriff ist Zeit für die Organisation des Angriffes. Kampfswagen werden in der Regel den **Batlin.** in der 1. Staffel zugeteilt. Während des Angriffes ist es Hauptaufgabe des **Kat.** Adrs., für das Zusammenwirken der Waffen zu sorgen und den **Batlin.** nach vorwärts zu geben, weniger durch Befehle als durch Feuervirkung oder den Einzug der 2. Staffel. Jeder **Hut** im Angriff ist durch Feuerdruck zu sichern, schnelle Berlegung des Schwerpunktes, wenn die Entwicklung des Angriffes von der ursprünglichen Richtung abgeht. In der **Bereidigung:** H. A. L. wird von der Div. bezeichnet. Im Rahmen einer Div. werden meist **Bte.** oder auch ein ganzes **Kat.** vorgehoben, wodurch die Organisation der H. A. L. zunächst gesichert werden soll. Diese vorgehobenen Teile werden später zurückgezogen. Für die Linie der **Geschossvorposten** wird weite Sicht und Schußfeld verlangt. Der **Beobachtung** wird besondere Sorgfalt gewidmet, und zwar nicht nur im eigenen Abschnitt, sondern auch weit übergreifend in die Nachbarabschnitte. **IV. Jugeteile Waffen:** „Das Inf.-Geschütz“. Schußweite nicht über 1500 m. Verwendung im **Jugs-**verbände (3 Gesch.) oder geschütze; zugleich Verwendung auf **Entf.** über 1000 m, Sicherheitsabstand zwischen Ziel und eigener Inf. 200 m, **Entf.** der Feuerstellung von der vordersten Linie 800—1000 m. Das Charakteristikum der **Tätigkeit** der Inf. Gesch. ist „Hinterhalt“. **Patr.-Ausbildung:** Es werden unterschieden: Patr. für **Auffklärung, Gründung, Sicherung** und **Verbindung.** **Auffklärungspatr.:** Ihr Ziel ist der **Feind.** Reichweite etwa 4 km, Stärke 3 bis 7 **Aufklärer** (aus dem **Aufst.-Zuge** des **Batls.**) und nach Bedarf 1 **W. B.** Die näheren Anordnungen gibt meist der **Aufst. Offz.** des **Batls.**, der die Nachrichten sammelt und die **Patr.** nötigenfalls verstärkt oder zurücknimmt. Ihre Unterstellung unter den **Befehl** einer **Komp.** ist von Fall zu Fall vorgehoben. **Gründungspatr.:** Ihr Ziel ist das **Gebäude.** Sie werden von dem **Komp.**

entfandt, Stärke 2 bis 3 Mann, Reichweite bis zu 1000 m. Sicherungspatr.: Weist auf den Flanken, Stärke veränderlich, bis zu 1 Zug. Verbindungspatr.: Zwischen den Batai. angelegt, wenn Augenoberbindung abreißt, Stärke 2 bis 3 Mann. Die Patr.-Ausbildung umfaßt alle Leute einer Komp., wendet sich aber mit höchster Anspannung den Besatzungen zu, die dann zum Aufst.-Zuge kommen. Der Nachschub: Das Mgt. hat einen Transportmittel zur Verfügung stehen. Transportmittel: Traktoren, Fahrzeuge und Autos. Munitionsaufschub: Die Div. richtet Mun.-Verteilungstellen ein, wo die Mgt. die Munition abholen und bis zu den Res.-Mun.-Lagern vorbringen, dort Abholung durch Trägertruppen der Batai. Verpflegungsaufschub: In Beispielen aus Angriff, Verteidigung, Log- und Nachmärchen werden sorgsam überdachte Richtlinien gegeben. Ein eigener Abschnitt ist der sehr wichtigen Ballverpackung gewidmet. Der Verfasser legt zum Schluß seines sehr lehrreichen Aufsatzes: „Es ist seine Seite in der neuen Vorrichtung, die nicht mehrmals von der Artl. spricht, und zwar nicht in theoretischen Erläuterungen, sondern in genauer praktischer Anwendung für das Zusammenwirken der beiden Waffen.“ — **Wbb:** „Mechanisierung und Motorisierung des Heeres“. Ein besonders beachtlicher Vergleich über den Stand der wichtigen Frage im engl. und franz. Heere. Unterschied zwischen Mechanisierung und Motorisierung: Mech. Truppen sind auf Selbstfahren verlassen und kämpfen von diesen aus; mot. Truppen sind nur verladen, den Kampf führen sie ohne Fahrzeuge. Engl. Schule tritt mehr für Mechanisierung, franz. für Motorisierung ein. England hat drei Wagon entwickelt: den schw. Tank oder Schlachttrayer, den l. Wagon oder den gepanz. Schützen (für 1 oder 2 Mann), den mittl. oder Kav.-Wagon für die Grundung. Frankreich baut seinen Renault-Wagen aus, der für das Zusammenwirken mit der Inf. bestimmt ist, ferner als Begleitwagen der Reiterei einen H. W.-Tank und als drittes einen einheitlichen Lastautotop zum Transport aller Art. Die Amerikaner neigen der französischen Ansicht zu. Theorie des engl. Oberst Fuller: Die Kriegsaufgabe der Zukunft sind zweierlei: 1. Der Kampfaufschlag der mech. Truppen. 2. Der Kampfaufschlag der Inf. Das mech. Heer hat drei Kategorien von Kampfwagen: a) einen Aufklärungsw., klein und schnell, und einen Schlachttrayer zum Schutz beim Sturmangriff; b) einen Sturm- und einen Artl. Kampfsw.; c) einen Verfolgungsw., leicht und ganz besonders schnell. Ein Gastampfw. Dementprechend gibt es folgende Heeresverbände: A. die schw. Div., 14 000 Mann stark, mit 2 schw. Brig., 2 Brig. Artl., 1 Mgt. Reiter, 2 Flugtl. usw. Die schw. Brig. besteht aus 1 Batai. Aufklärungsw., 1 Batai. Sturm-, 2 Batai. Schlachttrayer; B. die leichte Div., 5600 Mann stark, mit 2 leichten Brig. (1 Batai. Aufst. W., 3 Batai. Schlachttrayer); C. die Verfolgungsw., 5000 Mann stark, mit 2 Brig. Verfolgungsw. Ein modernes Heer besteht aus 2 schw. Div., 2 leichten Div., 2 Verfolgungsw., Gesamtstärke 2000 Maschinen, 60 000 Mann. Kosten: 20 000 000 Pfund oder 100 Millionen, Unterhalt 2 000 000 Pfund im Jahr. Dies ist das Berufsheer. Hinter einem solchen Berufsheer würde im Kriegsfall ein Heer der Besatzungstruppen und der Miliz nachfolgen, das aus Ausgehobenen besteht. Die franz. Ansicht, vertreten durch Oberst Allchaut: Die völlige Rekr. eines Heeres ist eine Utopie, weil ihm die Fähigkeit fehlt, erobertes Gelände festzuhalten und es zu verteidigen, weil ferner der Materialverbrauch so groß ist, daß sein Ersatz bei langdauernden Kämpfen unmöglich ist. Auch der engl. Oberst Collins, Führer einer mech. Verf. Abtlg., gibt zu, daß „das Heer für gewisse Aufgaben noch nicht hinreichend vom Auto erlegt ist“. Heer der Zukunft nach Allchaut: a) Die Reite des Heeres besteht aus modern ausgerüsteter Inf., Din.; b) leichte Div. für Aufklärung und Kampf, stark mot. (Radfahrer der Kav.-Div. im allgemeinen auf Pferden bewandigt); c) ganz mot. Div. zur Verwendung vorwärts der Masse der Armee; d) Reserven an mot. Artl. und großen mot. Einheiten;

e) Verbände von Transportautos für die Durchführung schneller Verchiebungen; f) mot. Verbände für Radfahrer und Verfolgung. — **R. Franckini:** „Mobilisation der Industrie“. Eine Unterredung über die Lage der ital. Industrie im Kriegsfall. Die rechtl. und wirtschaftl. Belange eines Institutes für industrielle Mobilisation werden eingehend erörtert. **Sytm. M. Braun.**

Esercito e Nazione. August 1929. — A. Albaneli: „Die Abrüstung und ihre technischen Schwierigkeiten.“ (Fortsetzung.) Verfasser beleuchtet das Märchen von der Abrüstung treffend und unvoreingenommen. Seine Schlussfolgerung ist: „Es ist vernünftig, daß in der gegenwärtigen internationalen Lage, in der jegliche höhere maschinelle Gewalt fehlt, die in der Lage wäre, allen eine Grenze zu ziehen und die Ordnung sicherzustellen, die Sicherheit einer Nation und die Abrüstung der anderen und wirtlichen Staaten stehen in ihren berechtigten die echten und wirtlichen Sicherheiten ihres gegenwärtigen Lebens und ihrer zukünftigen Entwicklung. Entwaffnung ist für sie gleichbedeutend mit Angriffsdrang und drohenem Untergang.“ — **F. Zanini:** „Ein Beispiel für inhumanste Aufklärung.“ Lage: Ein Vorhubsat. beim Annaherungsmarsch. Die Verwendung des in der deutschen Armee unbekanntes aber zweifellos sehr wertvollen Aufst.-Zuges lernen wir kennen. Das Batai. besteht den Einlog des Zuges, dessen Tätigkeit über die Vorhut hinaus bis zum Zusammenstoßen und Zusammenwirken mit der Div. Aufst. Abt. reicht. Befehle im Wortlaut. Dem Zugführer (Leutn.) ist nicht allzuviel Freiheit des Handelns belassen. Die genauen Stärken der Patr. (4), die Wege und sehr ins einzelne gehende Aufträge sind vom Batai. befohlen, ja sogar der Platz der Reserve und deren Anmarschweg ist festgelegt. Die Nachr.-Verbindungen des Aufst.-Zuges sind nicht auf Draht, sondern nur auf Blinksignale aufgebaut. — **S. Pelligrini:** „Die Div. Artl. in der Verteidigung — Tätigkeit einer Batai. Kom. 100/17.“ An Hand eines Beispiels aus dem Mittelgebirgstampfwagen werden Gliederung, Aufgaben, Munitionsvorgang und Feuerbereitung einer Abt. geschildert. Wichtiges Neues wird in den sehr eingehenden Befehlen nicht gebracht: — **Bahr:** „Der Torpedo und seine Verwendung.“ Eine besonders für Nichtflieger sehr interessante Studie über Geschichte, Konstruktion und Zukunftsaussichten des Torp. mit sehr klaren Zeichnungen. — **Aus dem Anhang:** Nachrichten aus Frankreich: Schüler der höheren Schule von Quimbert haben die Annahme der Offz.-Abzeichen verweigert, andere haben es abgelegt, die Übungen für das milit. Vorbereitungssegenam mitzumachen, wieder andere haben ihr Einverständnis mit den „Rebellen von Quimbert“ erklärt. In Vetro hat ein Lehrer seine Schüler auf einem öffentlichen Platz ein Revolutionslied singen lassen. „La France militaire“ führt lebhafteste Klage und fordert schärfstes Eingreifen; denn „das Blut fließt tief“. — Die Frage eines Bündnisses zwischen Deutschland und Italien: „Esercito e Nazione“ bezeichnet, ohne selbst Stellung zu nehmen, die Tatsache, daß in Döschl. diese Frage, die zu Bismarcks Zeiten eine große Rolle gespielt hat, wieder lebhaft erörtert wird. Es nimmt Bezug auf einen Aufsatz der „Kriegsden Rundschau“, auf das „Wunder der Deutschen Erneuerung“ (herausgegeben in München), was das Bündnis geradezu als notwendig bezeichnet wird, ferner auf das bekannte Buch von Rumpffschilling „Der Schmied von Rom“. **Sytm. M. Braun.**

Rivista d'Artiglieria e Genio. August 29. — C. Trezzani: „Die Abt. für Nahaufklärung: Aufgabe und Tätigkeit der Reiter und Radf. und ihr Zusammenwirken.“ Es handelt sich nach Döschl. Begriffen um die Aufst. Abt. einer Div. Drei Zeitabschnitte der Tätigkeit sind unterzudeiten: 1. weit ab vom Feind, 2. nah am Feind, 3. bei der Annäherung. **Aligemines:** Die Gliederung einer Aufst. Abt.: 2 Esk. Reiter, 1 Batai. Radf. (verst. durch 1 Panzerm.-Zug). Diese Gliederung ist jedoch nach Gelände und Lage veränderlich, Artl.-Zuteilung nur ausnahmsweise. Abstand nach hinten zur Front der Armee rund 20 km, nach vorn zur Fernaufklärung etwa 25 km. Verhältnis der Div.-Flieger zur Aufst.-Abt.: Aufgaben sind die gleichen, Flieger erfüllen sie in die Tiefe der feindl. Gliederung hinein, während die Aufst. Abt. nur bis zum vorderen Rande derselben reicht. Beginn der Tätigkeit der Aufst. Abt., wenn die Armee den Marsch gegen den Feind antritt. Bewegungstreffen anfangs 4—6 km breit vor der Front der Div.

Werbt Abonnenten für das
„Militär-Wochenblatt“!

Tätigkeit im Falle 1 (weit ab vom Feind): Die Armee marschiert die Nacht und rastet bei Tage, Aufst. Abt. aber muß bei Tage marschieren, weil sie sonst nicht aufstehen kann. Die Div. schiebt sich daher jeweils bei Tagesanbruch dicht an ihre Aufst. Abt. heran. Zusammenarbeiten zwischen Reiter und Inf. : Kad. Patr. gehen auf Straßen vor, zwischen den Straßen im Gelände Reiter-Patr., dahinter folgt mit ganz kurzen Abständen, stets nach vorn Verbindung haltend, etwa 1 Zug Reiter auf Straßen. Die verschiedenen Marschgeschwindigkeiten gleichen sich dadurch aus, daß die Kad. voraus sprunghaft vorgehen. Hinter der Mitte des Aufschlusses folgt der Rest der Aufst. Abt. Fall 2: Zeitpunkt „nahe am Feind“ ist erreicht, wenn die fernaufl. Führung mit dem großen feindl. Einbeinigen aufgenommen hat; Aufgabe der Abt. ist jetzt mehr die Sicherung als die Aufst. Daher müssen die Patr. stärker werden und mehr auf Kampf eingestellt sein; ob Kad. oder Reiter oder beides zusammen, ob Angriff oder Verteidigung hängt vom Gelände und Lage ab. Hauptfrage ist, daß die Vorhut nicht überrollt wird. Fall 3: Das Feld der Tätigkeit verengt sich. Aufgabe, zu sichern, vermindert (vor der nun spärlicheren Div.) mehr zusammen der Aufgabe, aufzutreten. Die Abt. zerlegt sich daher in viele kleine Patr. mit dem Auftrage, Einzelheiten über den Feind (Hauptkräfte) zu erfassen, schnellstens zu melden und außerdem großräumig das Gelände zu erkunden, in dem die Div. zu kämpfen gezwungen ist. Die Patr. arbeiten in Gruppen zusammen, hinter den Gruppen muß eine Reserve als Rückhalt vorhanden sein. — I. Montefinale: „Schießen der Art. ohne Einschließen.“ Unter Zugrundelegung und Beschreibung d. Kriegererfahrungen von Bruchmüller und Kulkowitz werden folgende drei Schlüsselgrößen gezogen: Die Art. verwendet: 1. das Einschließen bei schnell verlaufenden Kämpfen, bei der Annäherung an den Feind, in der Verfolgung, bei Zerstückelungsschießen auf kleine Ziele; 2. das Einschließen mit Hilfsziel in der Vorbereitung zum planmäßigen Angriff, wenn Überraschung unmöglich ist; 3. erechnetes Wirkungsschießen (ohne Einschließen), wenn besonders günstige Umstände vorliegen (z. B. Nacht und Nebel) und die Art.-Vorbereitung auf kurze, heftige Feuerstöße mit dem Zwecke der Niederhaltung begrenzt sein kann. Im Bewegungskriege sind zumeist nur die beiden ersten Fälle anwendbar. — D. D'Amico: „Das militär. Führ- und Schießmaterial für Transporte auf Flüssen und Seen.“ Verf. stellt hier glänzend die Bedingungen für moderne Schlepper und Transportschiffe zusammen und erklärt einen Teil des vorhandenen ital. Materials, insbesondere den Raddampfer mit 30 PS Leistung, für veraltet. — E. Koch: „Der Einfluß der Feuerwaffen auf die Taktik in der Geschichte: Von ihrem Entstehen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.“ Ein sehr anschaulicher geschichtl. Überblick über die Entwicklung der Feuerwaffen, angefangen mit der Schlacht von Ravenna 1512 bis zum Dreißigjährigen Krieg und Friedrich dem Großen. — Sptm. M. Braun.

Neue militäre Suisse. Juli 29. — Sptm. Joho: „Taktik und Technik.“ Das Schweizer Heer ist technisch zurückgeblieben. Ihm fehlen nicht nur eine Anzahl Waffen (Stumpfwaffen, Inf.-Begleitwaffen), auch seine Artillerie ist relativ snapper bemessen als selbst im d. Heere. Es ist gefährlich, von der Taktik (geschichte Truppenführung) viel zu verlangen, wenn die Technik (Bemannung) wenig oder zu wenig bietet und überdies technisches Verständnis, die Voraussetzung für zweckmäßige technische Verwendung der vorhandenen Waffen, wenig verbreitet ist. — H. Maerl: „Die großen Bombenflüge.“ Beschreibung und Beurteilung der franz. Flammenflüge. — Ang. v. Sackelberg: „Der chemische Luftkrieg und die Fliegerabwehr.“ Beschreibung von Zielanrichtungen für Erdabwehr und von franz. u. amer. Fliegerabwehr. (Fortf. I) — T. Tanaka: „Umschulung der einjähr. Dienstzeit und Schwierigkeiten der Durchführung.“ August 1929. — „Unsere Taktik und Artillerieausstattung.“ Vermehrte Art.-Ausstattung kommt nicht in Frage, da sie auf Kosten der dringend benötigten Inf. ginge. Diese kann, dank der modernen Waffenwirkung, sehr breite Fronten verteidigen. Die Art. muß dann an den wichtigsten Stellen helfen. — Ang. v. Sackelberg: „Der chemische Luftkrieg u. die Fliegerabwehr.“ Sucht die Unmöglichkeit fändiger, dem Feind bekannter Befestigungsanlagen zu beweisen, die ein leichtes

Opfer feindlicher Fliegerangriffe würden. (Fortf. I) — Obrist. Steiner: „Der Nachschub in unserem Heere.“ — Oberst Feyler: „Von Vereinigter bis hoch.“ Beispr. eines franz. Buches: „Oberst Reval, Geschichte des franz. Heeres.“ 78.

Woina i Technia. Mostau 1929. Nr. 3. — Barffutov: „Berbrauch von Art.-Munition im Kriege und Rorm für bereitzubehaltende Reserven.“ Nach den Erfahrungen des Weltkrieges. Zahlenangaben aus Russl. u. Frankr. — Bergfeld: „Neue Beschäftigungsformen der Firmen Schneider und Wojsow.“ Nach der deutschen Art.-Rundschau. — Galitz: „Organisation von Ing.-Bauarbeiten.“ — Berechnungen für Holzbrücken. — Braut. Erfahrungen bei Sprengarbeiten. — Zwanow: „Bedeutung von Schmalpurbahnen für die Landesverteidigung.“ — Serlschewski: „Zerstörung und Wiederherstellung von Eisenbahnen während der Offensive Hindenburgs 1914.“ Nach einem Aufsatze des poln. Genstabsptm. Tschimski. — Photoelektrische Elemente. — Erfahrungen in der Ausnutzung ultrarotter Wellen. — Vorschläge für neueste Aufbau des Trochseleens. 93.

Magyar katonai közlöny. Budapest. Nr. 7/8. — Sptm. Molnar: „Die Entfaltung des Gaskrieges, dessen Entwicklung bis zum heutigen Tage.“ — Sptm. Szajla: „Moderne Wb.-formationen.“ — Sptm. Bernola: „Über den Angriff des Kampfw.“ — Sptm. Petrli: „Die Verschlebung des Beob.-Dienstes innerhalb der Komp.“ — Oberst. v. Glatary: „Zur Frage des Inf.-Gef.“ — Oberst Szajla: „Österreich-ungarischer letzter Krieg.“ — Warty: „Waldkämpfe.“ — Hovary: „Flugwesen und Luftschiffahrt.“ — Oberst v. Berko: „Der Stand des ungarischen Heeres 1848/49.“ 86.

Jarfi Wjesnik. Belgrad, 1929. Nr. 49. — Ritszil: „Betrachtungen zum Konflikt der Sowjets mit China. Um welcher Seite sollen die russischen Patriotien stehen? Für sie kommt es jetzt nicht nur darauf an, daß die russ. Interessen dem Zustande gegenüber gemahrt werden, sondern auch auf den endlichen Sturz der Bolschewiken, die das Land zugrunde richten. Kampf der Emigranten auf Seiten Chinas daher gerechtfertigt. Sie dürfen nur nicht Wertung der Hinel. Politik werden, sondern müssen umgekehrt China zu ihren eigenen Werkzeugen machen.“ — Großfürst Kirill erklärt den Tag, an dem die Zarenfamilie erluchtet wurde (4./17. Juli) zum allgemeinen russ. Trauertage. — S. Kaschlow: „Gesundheit der Bevölkerung.“ Chem. Krieg durch keinerlei Konventionen zu verhindern. Schutzmaßnahmen für Zivilbevölkerung daher unerlässlich. Erfolg des Roten Kreuzes, daß hierfür in den letzten zwei Jahren Veranlassungen nach Brüssel und Rom berief, angezweifelt. Neue internationale Organisationen für dringend notwendig gehalten. — 93.

Tschaslawi (Schildwache). Paris. Januar—Juni 1929. — Neubegründete russ. Emigrantenzeitung, illustriert. Sucht vor allem durch zahlreiche Aufsätze, teils rein geschichtlichen, teils kriegerischen, Inhalts über Ereignisse früherer Jahrhunderte sowie über den mandchurischen und den Weltkrieg, durch Erinnerungen an die Leistungen einzelner Truppenteile und durch Verherrlichung einzelner im Kriege hervorgeratener Persönlichkeiten den russ. Nationalstolz neu zu beleben; kämpft gegen die Bolschewiken, deren Schandtaten als langst gefordert werden und deren Sturz in nicht allzu langer Zeit erwartet wird; vertritt streng monarchische und religiöse Grundhänge; deutschfeindlich eingestellt; will geistige Vorbereitung auf kommenden Krieg zur Befreiung Aufstößen fördern. Von militär. und polit. Aufsätzen erwandenswert: „Mil.-wissenschaftliche Kurie.“ Begründet im März 1927 in Paris durch General Golowin für russ. Emigranten-Offa. Jüngere Stufe: Taktik der einzelnen Waffen. Ältere Stufe: Kriegsspiel im Rahmen einer Div. und in höheren Verbänden; Vorträge über Kriegsgeschichte und neueste Kampf unter Würdigung aller Erzeugnisse modernster Technik. Zur Deckung der Lasten werden monatlich von jedem Teilnehmer 20 Fr. erhoben. Der verstorbene Großfürst Kiril Nikolajewitsch wurde einflussreicher Förderer des Unternehmens. Es wird verglichen mit den Prioutturen, die Schornhorst Anfang des 19. Jahrhunderts in Berlin einführte, und die die Gründung der preuß. Kriegsakademie zur Folge hatten. Einzelheiten über Vorträge und Kriegsspiele. — Wjischnikow: „Notierung der: Som-

jets. — Terzli: „Zusammenbruch der kommunistischen Partei.“ — Kerljowski: „Die Lanfrage in der Somerunion.“ Rußland hinter wefeuropäifchen Mächten hierin weit zurückgeblieben. Stand der ruff. Induftrie ermöglche es nicht, Fortfprung einzuhaken. Für ruff. Verhältnisse fei nur ein leichtes Kampfflugermodell geeignet. — „Moderne Flotten.“ — „Gefchwaderfahrten unter Waller.“ — Auszug aus einem in Paris gehaltenen Vortrag des Kapl. Kraft über Anordnungen in der U-Boottaktik. — A. A. „Lanzenberg.“ — Abfällige Beurteilung der Darftellung des Reichsadmirals. Schäfers Angaben über Gefchwadertärken und Gefchwadernzahlen als Übertreibungen abgelehnt. 93.

Tschafarow. (Ruff. Emigrantenzetfchrift.) Paris 1929. Nr. 13/14. — A. M.: „Ausbildung der marxiftifchen Soldaten.“ (Fortfetzung.) Scharfer Tadel. Beispiele für Minderwertigkeit der Roten Armee. — A. M. i. d. i. e. n. t. o.: „Ist Wilhelm II. fchuldig?“ Diefelb. verjucht jezt alle Schuld am Kriege von fich abzumwälzen und das falter. Rußl. zu belaften, das fich nicht mehr verteidigen könne. Ruff. Mobilmachungsbefehl habe in Wirklichkeit nicht die Bedeutung gehabt, die man ihm beilegen wolle. Kaifer Wilhelm II. habe unter allen Umftänden die Vernichtung Serbiens gewollt. Er und feine Ratgeber feien die fchuldigen. Als Zeuge u. a. „Amil Ludwig“ (?) angeführt. — See wolf: „Was für eine Flotte braucht Rußland?“ (Fortfetzung.) — W. Lewizki: „Geiftesrichtung der roten Soldaten.“ Kriegerifcher Geift weder bei der heutigen Generation der Roten noch bei den alten Revolutionshelden zu finden. 93.

Deutscher Offiz.-Band. (Berlin. W 9. Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 27: Die große Politik (Prof. Hochft.). Armeeauflofung am 30. 9. 1919. Keifeinbrüche in Franzt. und Schweiz. Ist der Krieg liquidiert? Staatsreform und Wehrmacht (Wiederholmweg). — Offiz. Wehrzeitung. (Wien I. Schwarzenbergplatz 1.) Nr. 39: Beginnende Klärung. Das öfterreich. Genüßwert; der Sommerfeldzug 1914 gegen Rußland. Probemobilmachungen der Induftrie. Die I. Wiener Lärtenberogung 1929. — M. O. B. Nr. 19. — Dfch. Soldatenzfg. Nr. 18. — Dfch. Adelsblatt. Nr. 40. — Marine-Rundschau. 9. Heft: 8 Luftzeuge, Marine-Rundschau. — Dfch. Rundschau. Okt. 29. — Kuffhäuer. Nr. 39. — Die letzte Artl. Nr. 19. — Die schwere Artl. Nr. 7. — Welt u. Wissen. Nr. 39: Nitro-Kinematographie. Ausbau von Rachflugstreden in Dfchl. — Der Heimatdienft. Nr. 19. — Der Ring. Nr. 29. — Dfch. Wochenjau. Nr. 39. — Der Stahlhelm. Nr. 39. — Rheinifcher Beobachter. Nr. 17/18. — Der Kraftzug. Nr. 10: Leichtmetallrollen, Bremsysteme, Amerikan. Automobilismus, Heeresmotorifierung fremder Heere u. a. m. — Ofterropälde Korrespondenz. Nr. 18. — Der Weg zur Freiheit. Nr. 16/17: Der Young-Plan vom 7. 6. 29. u. A.

Verfchiedenes

Kuffhäuerbund gegen Religionsfchändung. Unter diefem Stichwort gibt der Vorstand des Deutfchen Reichskriegerebundes „Kuffhäuer“ folgende Proteftentfchließung bekannt: „Mit tieffter Empörung haben wir in letzter Zeit in den Straßen der Reichshauptftadt Kundgebungen, Kirchenfeindliche Kreuze erleben müffen, die eine unerhörte Verpöthung unferer heiligften Empfindungen darftellen. In einer Weiße, die jedes Gefühl der Ehrfurcht auf das tiefste verfeilt, wird von diefen Kreulen mit den gemeinsten Mitteln darauf hingearbeitet, die Religion, die tieffte Wurzel und reinste Quelle fitzlicher Lebensauffaffung, verächtlich zu machen und das Glaubensgut des größten Teiles aller deutfchen Volksgenoffen in unfähigfter Weiße in den Schmutz zu ziehen. Als Vertreter einer Dreimillionenorganisation, der ehemalige Soldaten aller Glaubensbekenntnisse angehören, erheben wir fchärfften Proteft gegen die öffentliche Ländung und polizeiliche Befchüßigung derartiger, das religiöfe Gefühl des deutfchen Volkes in feiner Gefamtheit auf das tiefte verlegenden Veranstaltung.“

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“ im Freundeskreife!

Rußland. Der wirtfchaftliche 5. Jahresplan und die Rüstungsausgaben. Rußland hat für den Zeitraum von 1927/28 bis 1932/33 einen Gefamtbudgetplan ausgearbeitet. Einige wifenswerte Zahlen feien im nachfolgenden angeführt: Die Gezeide ergebnisse erreichte im Jahre 1927/28 die Höhe von 70 Millionen Tonnen. Für das Jahr 1932/33 rechnet man mit einer Produktion von 11 Mill. für Erdöl stellen fich die Berechnungen auf 12 Mill. Tonnen und follen fich in der gleichen Zeit auf 11 Mill. erhöhen. Bei Gußeifen und Stahlfchl ist das Verhältnis der gegenwärtigen Erzeugung zu erwarteter Erhöhung 8% Mill. zu 11 Mill. Tonnen. Die ähnlichen und noch größeren Verbesserungen der Innenerzeugung rechnet Rußland auch bei Leinen, Jucker und bei Erzeugung elektrifcher Kraft. Interessant ift, daß man die Ausgaben für „Verwaltung und Berteidigung“, von dem für 1927/28 ausgeworfen gewordenen Betrage von 1800 Millionen Rubel bis zum Jahre 1932/33 auf 2400 Mill. erhöhen will. Welcher Teil auf die Verwaltung und welcher auf die Berteidigung fällt, war nicht angegeben. (Aus ruff. Berichten bei der Wiener Herbsteffe 1929.) 54.

Nächftfte Übungsfänge über Prag. Die Teilnehmer des Kurses für Nachflüge der ftschhoff. Luftftritte vollführen äfters Übungsfänge, wobei auch die Scheinwerfer des „Machinenbataillons“ mitwirken. Darüber feien viele Prager erboft, weil der Motorenklub ihnen den Schlaf nehme. Es wurde beim Ministerium für Landesverteidigung, bei der Polizei und in Zeitungen dagegen Einpruch erhoben. Die militär. ftschhoff. Presse ift entriüft, daß folche Übungen zum Schuze der Hauptstadt gegen feind. nächtliche Bombenangriffe Unverftändnis finden. („Dfch. Wftg.“, 1. 8. 29.) 54.

Finnland wurde ein „Wirtfchaftlicher Berteidigungsrat“ auf Befehl des Ministerrats gebildet. a) Ständige Mitglieder: die Vertreter der Ministerien für Handel und Induftrie, der Chef des Generalftabes, der Präfidialchef des Kriegsmin., die Präfidenten der landw. Verwaltung und der finnlandifchen Bank und noch acht von der Regierung zu ernennende Mitglieder. b) Nichtständige Mitglieder: die Vorftände der Abteilungen für Technik, Artillerie, Artendanz, Sanität und Marine des Kriegsmin., ferner die Chefs des Küftenfchuzes, der Luftftritte, dann Vertreter der Ministerien des Äußeren, Inneren, der Finanzen und der Landwirtschaft, ferner die Chefs der Eisenbahn, Sanitäts-, Post- und Telegraphenverwaltung. Außerdem können Fachleute der Induftrie, des Handels usw. berufen werden. Die Aufgabe des „Wirtfch. Berteidigungsrates“ ift: Befreiung des materiellen Bedarfs für die Landesverteidigung, die Versorgung der Zivilbevölkerung und die Aufteilung der Arbeitskräfte. Ausarbeitung aller einftägigen Vorfragen. („Dfch. Wftg.“, 1. 8. 29.) 54.

Die Befetzung der Zone Koblenz wird Anfang November d. J. nach Franztreich rückverlegt werden. Das 23. Inf. Regt. gelangt nach Sagenau und Weifenburg, das 151. nach Metz und die 5. Küraffiere nach Pontoise. Die anderen Einheiten werden aufgelöst, fo das 5., 17. und 30. Batl. der 8. Brigade jene Detachements, die feinem Divifionsverbande angehören. Der Garnifonswechfel wird Mitte Oktober beginnen. („Dfch. Telegraph.“) 321.

Der im Februar 1927 auf Kiel gelegte englische 10 000 t-Kreuzer „Sphrophite“ ift fertiggeftellt. Er fährt 32% km in der Stunde, ift mit 8 achtzölligen, 4 vierzölligen Flugabwehrgefeßigen, 4 Dreipfündern und 4 zwelffpündigen Schnellfeuergefeßigen armiert. Die Erbauungskosten ftellen fich auf 2 Millionen Pfund. Der neue Kreuzer wird an Stelle des Kreuzers „Grabifer“ in das I. Kreuzergefchwader der Mittelmeerflotte treten. 121.

Einfteilung der internationalen Flugpostlinien während des Winters. Im Oktober und November werden die während der Sommermonate von der Luft Hansa eingerichteten internationalen Luftpostlinien zwischen Berlin—London—Paris und Stodholm eingestelt werden. Die Linie Paris—Berlin wird bis zum 28. September, die Verbindung Stodholm—Stodholm bis zum 12. Oktober und die Route Berlin—London bis zum 15. November durchgeführt werden. Nach diefem Zeitpunkt wird die Post nicht mehr im Sonderdienst, fondern nur noch mit den fahrplanmäßigen Luftmaschinen der Luft Hansa befördert werden. Im nächften Frühjahr hofft man das Luftpostnetz erheblich zu erweitern und befonders die Anfhlüsse nach dem Baltan herftellen zu

Am 23. September 1929 starb im 62. Lebensjahre plötzlich am Herzschlag

der Ministerialamtmann im Reichswehrministerium
Herr Friedrich Kreische,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und anderer Orden.

Der Gutschloßene hat dem Vaterlande über 40 Jahre als Soldat und Beamter in irreverer Pflanzschule gedient und sich in allen seinen Leistungen im Krieg und Frieden hohe Verdienste erworben. Sein Charakter und sein beschriebenes Wesen werden ihm ein dauerndes Andenken sichern.

Berlin, 28. September 1929.

Der Reichswehrminister.
3. B. Hege.

Am 3. Oktober 1929 verstarb nach längerem schweren Leiden

Stabszahlmeister Karl Kleintopf,
Ritter des E. K. I u. II.

In tiefer Trauer scheiden wir von dem Gutschloßenen, der fast vier Jahre der Abteilung angehört hat.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen, vorbildlich pflanztreuen Beamten, einen wegen seiner vornehmen Gesinnung geachteten und verehrten Kameraden.

Wir werden seiner stets in aller Anhänglichkeit und Treue gedenken.

Im Namen der Offiziere,
Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften:

Jacobi,
Oberstleutnant und Kommandeur
der 3. (Preuß.) Kraftfahr-Abteilung.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32



der
Lieferant
Kunstvoller
Krieger- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnenzüge,
Fahnen-
schürzen, Ordensdekorationen,
Stickerien aller Art.



Photoapparate

Prismen - Feldstecher
nur Markenartikel, auf 12 Monatsraten

ohne Anzahlung!

Prospekt Nr. 42 gratis!

Bendix & Neumann, Berlin W9
Eichhornstr. 6, l. Etg., Ecke Linkstr. Tel. Lützow 1915

Waffentatalog

gratis
Emil von Nordheim
Genehmigung
Zella-Mehlis II.

Anzeigen im
„Militär-Wochenblatt“
haben stets
den besten Erfolg!

RICHARD VOGEL BERLIN W9
Potsdamer Straße 14

TEPPICHE LINOLEUM TREPPENLÄUFER

Verlegen von Linoleum und Läufern auf Treppen u. Flächen. Reparaturen. Eigene Linoleumlager u. Tapiziererei.
Muster, Kostenschätzungen und Vertreterbesuch unverbindlich. (Gegründet 1879)

Besonders zu empfehlende Firmen

— Braunschweig —

**Tapeten
Linoleum**
Johs. G. Schmitt
Vor der Burg 1

— Göttingen —

**Ratskeller und
Ratsweinstube**
Erstklassige Speiselokale
Ende 1928 erweitert und erneuert
Täglich abends
Künstlerkonzert

— Hannover —

F. Brennecke
Nachfolger
Feinkost - Weine
Kaffee - Zigarren
Breite Straße 29

— Kiel —

Steffens Brot
das bekannte Qualitätsbrot
Holstenstraße 63
In den bekannten Filialen
und Verkaufsstellen

— Neuruppin —

Otto Böttcher
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe
/ Wäsche / Sportartikel /

— Neuruppin —

Ältestes Spezialgeschäft am Platz
für
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 65 — Gegründet 1828

— Neuruppin —

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Brobedart:
Von der Schreibmaschine, Büro-
möbeln bis zur Wand- und Fuß-
bodenbekleidung
Tapeten in Linoleum
Festpreisprospekt 30c

— Potsdam —

Kauft Kohlen
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Neue Königstraße 5
am Berliner Tor Fernruf 4135

Der Raum dieses Folios
kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 6,—
24 Anzeigen RM. 4,90
48 Anzeigen RM. 4,50
je Veröffentlichung

— Potsdam —

Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85
Fernruf 1802

Vorteilhafte Bezugsquelle
sämtlicher Lebensmittel

*
Der Raum dieses Folios
kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 12,—
24 Anzeigen RM. 9,60
48 Anzeigen RM. 9,—
je Veröffentlichung

*

Zür die Truppenausbildung

Frontdienst. Ein Handbuch für den Offizier. Erfahrungen und Rathschläge eines Regimentskommandeurs. Von Oberst Mag v. Schöndorff. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Hauptmann v. Franzius. RM. 2,—, bei Sammelbestellung RM. 1,50.

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Rühle v. Lilienstern. Vierte, durchgesehene Auflage. RM. 2,—, bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr je RM. 1,80, von 50 Expl. an je RM. 1,65.

Zwanzig Gruppen-Aufgaben. Praktische Hefen für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Franzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20, bei Sammelbestellung RM. 1,—.

Die kampfbereite Kompanie. Praktische Anleitung zur Gefechtsausbildung. Von Hauptmann Friedrich Wlitzky. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Zwanzig Offizierthemen. Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Zweite, berichtigte und ergänzte Auflage. Von Oberleutnant Schwab Gesterding. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Das weiß jeder Soldat:

Wund- und Blasenlaufen, Fußbrennen und Fußschweiß verhütet Geruchs Gehwol - Präservativ-Krem. Diese bewährte Fußschmiere gehört auch heute in den Tornister eines jeden Soldaten.

In allen Apotheken
und Drogerien

Mark 1,- 0.70 0.50



Sanitätsrat Dr. Hözl's

Kaiserbad-Sanatorium

Bad Polzin in Pommern

Spezialheilstätte für Gicht,
Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.

300 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen Bäder im Hause. Medico-mechanisches Institut. Jede Art elektrische Behandlung. Gymnastik, Massage, Massagen, Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 38 Morgen großen Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Mitglieder des DOB. und Angehörige der Wehrmacht finden weitgehendes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Selten günstiger Weineinkauf

bietet Ihnen meine nachstehende

Sortimentskiste Nr. 16:

Rhein: 6 Fl. 1928er Diederfelder Neumorgen
5 Fl. 1927er St. Martin Schloßberg
4 Fl. 1928er Zeller schwarzer Herrgott
6 Fl. 1928er Mosbacher Königberg

Mosel: 5 Fl. 1928er Branneberger Rösling
4 Fl. 1928er Borncasteler Schwanen

30 Flaschen zum Ausnahmepreis von RM. 42.—

Kiste und Glas mitweis, ab hier, solange Vorrat.
Zahlbar in drei gleichen Monatsraten, beginnend mit dem ersten des darauffolgenden Monats, sofort nach Erhalt der Ware abzugslos 3% Skonto.

Auf Wunsch ausführliche Preisliste gerne zu Diensten.
Versand von 20 Flaschen an, günstige Zahlungsweise.

Weingroßhandlung Franz Schwan,
Boppard (Rhein), Postfach Nr. 5.



Albrecht Költzsch
Dresden - Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.



Sprechmaschinen
Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste unumsonst. Zahlungsanfertigung.

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857



Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon	Telephon	
Berlin..... A 6 Werber	6919	Bonn..... Rheinland	7993
Bremen..... Sams	1205	Düsseldorf.....	3325
Breslau..... Schönb	33574	Leipzig.....	28223
Zanzig.....	26387	Magdeburg..... Schönb	40780
Detmold.....	7501	München.....	21619
Düsseldorf.....	495	München.....	22313
Hamburg.....	2274	Nürnberg.....	52704
Hannover.....	4403	Oldenburg.....	1108
Hannover.....	30370	Stettin.....	32216
Karlsruhe.....	5122	Stuttgart..... C. N.	63412
Kassel.....	4941		

sowie bei diesen zu erhaltenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den
Abschluss von Lebensversicherungen für die mit unserer
Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

„Bremen-Oldenburger“ Lebensversicherungs-Bank
Akt.-Ges., Bremen.



SINGER

Weitestgehende
Zahlungs-
Erleichterungen
Mäßige Monatsraten

**SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT**
Mehr als 9000 beschäftigte Personen
Singer Läden überall



Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenlieferung, Auswahlenversand.

Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III**, Meisenhausergasse Nr. 5.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden daserzete Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

**Wohnungstausch
Möbeltransport**
◀ Lagerhaus ▶

Elg. Gleisanschl. Ansh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1808, 6196

Berlin-Lichterfelde:

Bahnspediteur

GOTTHOLD LISSEL

seit 1882

Perlinandstraße 29/30

Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

Umzüge

Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:

GUSTAV TAMM

Gebr. 1887

Berlin SO 36, Waldemarstraße 30

Tel. F 1 Moritzplatz 9703 und 9843

Möbeltransport
Wohnungstausch
Medsrer Möbelwagen-Lastzug

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus

Berlin NW 40, Alt-Moabit 139

Hansa 1920—24

Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:

Spedition / Möbeltransport

Wohnungsnachweis

Oscar Pinnow

Frankfurt/Oder

Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:

Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft

Inh.: Louis Neuhaus jun.

Halberstadt

Kontor nur Breiteweg 63

Spedition — Lagerung

Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Wolfenstraße 6—8

Farnspracher: 6 3019

Möbelspedition

Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen.

& Grund

Kurfürstenstraße 6

Telephon: 11, 12, 699

Möbeltransport

Wohnungsbeschaffung

Königsberg, Pr.:

Bruno Hein & Co.

Spezialmöbeltransport

Wohnungsbeschaffung

Königsberg, Pr.

Tragheimer Kirchenstraße 62

Tel. 1590 und 4445

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.

Möbeltransport

Wohnungstausch

Königsstraße 61/63

Telephon: 2902 u. 3270

Internationaler Möbeltransport

JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG

Melanchthonplatz 5—7

Tel.: 40393 u. 41002

Abtlg. I: Intern. Möbeltransport

Abtlg. II: Auto-Möbeltransport

Abtlg. III: Möbellagerung

Abtlg. IV: Wohnungstausch

Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalsekretär a. D. von Altried, Berlin SW 13, Postamtstraße 69, Fernruf: 0164 375.

Verantwortlich für den Anzeigenstil: Hugo Dietel, Berlin-Schöneberg, Thormoosbrennstraße 11.

Ernt von Ernst Siegfried Müller und Egon, Buchdruckerei G. u. v. d. G., Berlin SW 68, Kochstraße 93—71.